

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spas“ frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark. Durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neugefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Veranlassung, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 26 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 204 Mittwoch, 2. September 1931 38. Jahrgang

## Lübeck verbietet jede Nazi-Uniform

Lübeck, 2. September  
Das Lübecker Polizeiamt veröffentlicht heute (siehe auch amtlicher Teil) folgende Verordnung:  
Das öffentliche Tragen von Parteiuniformen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei und ihrer Unter-, Hilfs- und Nebenorganisationen, insbesondere der Sturmabteilungen (SA.), Schutzstaffeln (SS.) und der Hitlerjugend ist verboten. Zur Parteiuniform gehören alle Bekleidungsgegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, die Zugehörigkeit zu den genannten Vereinigungen in einer von der üblichen bürgerlichen Kleidung abweichenden Weise äußerlich zu kennzeichnen.  
Zu widerhandlungen werden nach § 8 der Verordnung des Reichspräsidenten in der Regel mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft.  
Diese Verordnung war notwendig geworden, da das ursprüngliche SA.-Verbot sich als nicht genügend herausstellte. Einzelne SA.-Leute in Uniform waren davon

nicht betroffen, außerdem konnten sich bisher ganze Trupps durch Tragen einzelner Kleidungsstücke (gelbe Hosen u. dgl.) als SA.-Leute kenntlich machen und dadurch das Verbot umgehen.  
Die neue Verordnung füllt diese Lücken aus. In Zukunft ist für Lübeck die Nazi-Uniform als Ganzes wie auch teilweise verboten, und zwar sowohl bei geschlossenen Trupps als auch bei Einzelpersonen.  
Hoffentlich wird dieses Verbot seinen Teil dazu beitragen, daß die fortwährenden Naziprügeleien jetzt endlich aufhören.  
In einer zweiten Verordnung erläßt das Polizeiamt eine „öffentliche Warnung“ vor Gewalttätigkeiten, Provokationen usw. und droht den Uebelthätern schwere Gefängnisstrafen an. Auch die zarten „Handstöcke“ der Nazischläger sind nun endgültig verboten.

## Einzige Rettung: Herabsetzung der Arbeitszeit!

### Gewerkschaftskongress verlangt 40-Stunden-Woche

Frankfurt a. M., 2. September (Radio)  
Der Frankfurter Gewerkschaftskongress führte heute vormittag die Ansprache über das Problem der 40-Stundenwoche zu Ende. Parsch-Hannover (Fabrikarbeiterverband) wies auf das Arbeitszeitverkürzungsexperiment in der Harburger Delindrie hin, das sich glänzend bewährt, trotzdem aber keine Nachahmung gefunden habe. Er schilderte an Hand interessanter Ziffern den enormen Fortschritt der Rationalisierung, vor allem in der Ziegelindustrie. Tausende von Ziegelfabrikanten könnten keine Beschäftigung mehr finden. Wohin mit diesen Arbeitern? Bezeichnend sei, daß jetzt allmählich selbst in Arbeitsbereichen die Forderung der 40-Stundenwoche auf mehr Verständnis stoße. Es gebe Arbeitgeber, die selbst betonten, daß nur Leute, die ihre Zeit verschlafen hätten, sich heute noch vom technischen Standpunkt aus gegen eine Arbeitszeitverkürzung wenden könnten. Die Frage des Lohnausgleichs könne nur von Fall zu Fall gelöst werden.  
Priezel (Müllerverband) begründet einen Antrag seines Verbandes auf Einführung der 40-Stundenwoche und Befreiung des Doppelverdieners- und Schwarzarbeiterwesens. Die Einführung der technischen Müßel habe die Arbeitslosigkeit der Müßel ungeheuer anschwellen lassen. Priezel fordert die Unterstützung des Kongresses für die vom Müllerverband geforderten Hilfsmaßnahmen. Zimmer, Bochum (Bergarbeiterverband) fordert die Herstellung einer geschlossenen und einheitlichen Auffassung über die Durchführung der Arbeitszeitverkürzung. Meier, Berlin (Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband) beleuchtet die Frage der Arbeitszeitverkürzung vom Standpunkt der handwerksmäßigen Betriebe aus. Hier werde fortgesetzt noch bis zu 72 Stunden gearbeitet. Die Arbeitszeitverkürzungs-Verhandlungen im Brauergewerbe hätten einen gewissen Erfolg bereits zu verzeichnen. Für 30 000 Arbeitskräfte des Brauergewerbes sei bereits die Fünf-Tage-Woche gesichert. Sie müsse für die gesamte Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie restlos durchgesetzt werden.  
Das Schlusswort, in dem Professor Leberer die Ergebnisse der Ansprache in fehlenden Darlegungen zusammen-

faßte, war das beste, was bis jetzt auf dem Kongress gesagt wurde. Mit wundervoller Klarheit und Eindringlichkeit rechtfertigte er die Forderungen der Gewerkschaften und die Sehnsucht der Arbeiterschaft durch Verteilung des Arbeitsvolumens auf alle Arbeitskräfte, einen Damm gegen die Not unserer Tage zu errichten. Die Haltung der Regierung sei einfach unbegreiflich, denn alle Einwände, die man bisher gegen die Arbeitszeitverkürzung ins Treffen geführt habe, seien durch die Untersuchungen der Gewerkschaften und vor allem in dem vom Bundesvorstand dem Kongress vorgelegten Sammelwerk über die 40-Stunden-Woche refless widerlegt worden. Was heute noch als Argument gegen die 40-Stunden-Woche vorgebracht werde, sei von erschreckender Dürftigkeit. Die 40-Stunden-Woche sei möglich. Die Arbeiterschaft wolle sie auch um den Preis eines Opfers zur Rettung der Arbeitslosen. Die Regierung aber verharre in Untätigkeit.

### Schwere Gewitter am Rhein

Wes. Köln, 2. September  
Ein Gewitter von unerhörtem Ausmaß entlud sich gestern abend über Brachelen an der Strecke Düsseldorf-Nachen. Große Teile der Ernte sind vernichtet. Bei den Rettungsarbeiten ist ein Feuerwehrmann verunglückt.

## Das Haager Gutachten und die Zollunion

### Deutschland darf - Oesterreich nicht!

Genf, 2. September (Radio)  
Das Gutachten des Haager Gerichtshofes hinsichtlich der deutsch-österreichischen Zollunion wird hier am Sonntag erwartet. Deutschland und Oesterreich werden zu dem Gutachten im Europa-Ausschuß Erklärungen abgeben, die auf einen Verzicht der Zollunion hinanklaufen. Dieser Verzicht wird insbesondere mit der gegenwärtigen Lage Oesterreichs begründet, das kürzlich an den Völkerverbund ein Gesuch um Finanzhilfe richtete. Die Erfüllung dieses Gesuchs ist ohne Verzicht auf die Zollunion nicht zu erwarten.  
\*  
Offiziell liegt der Spruch des Internationalen Gerichtshofes noch nicht vor, inoffiziell wird jedoch bekannt:  
Der Zollunionsplan verstößt nicht gegen die Friedensverträge, aber er verstößt gegen das Genfer Protokoll von 1922 über die Bedingungen der Völkerverbandsanleihe für Oesterreich. Wähin hat Oesterreich Unrecht bekommen. Deutschland ist im Recht, es kann sich sein Recht in den Glasbrant stellen. Deutschlands Recht war aber nie angefochten.  
Paris, 1. September (Fig. Ber.)  
Der „Temps“ beschwert sich am Dienstag darüber, daß, obgleich das Gutachten des Internationalen Ge-

## Kreditdrosselung aufgehoben?

### Reichsbankdiskont: 8 Prozent

Die Reichsregierung hat am Dienstag die erwartete Zinssenkung mit Wirkung vom 2. September angeordnet und die durch die Finanzkrise notwendig gewordene Kreditdrosselung (Restriktion) aufgehoben.  
Die Zinssenkung wird mit der günstigen Entwicklung bei der Reichsbank im Laufe des Monats August begründet. Der Reichsbankdiskont wird von 10 auf 8 Prozent und der Lombardzins von 12 auf 10 Prozent herabgesetzt. Dazu bemerkt die Reichsbank, daß es der künftigen Entwicklung auf den Kredit- und Devisenmärkten überlassen bleiben muß, ob und wann weitergehende Erwartungen zu verwirklichen sind.  
Ueber die Aufhebung der Restriktionsmaßnahmen teilt die Reichsbank folgendes mit: „Vor einigen Tagen ist zur Befähigung der seit längerer Zeit verfallenen Tendenz, die Restriktionen zu mildern, ein besonderer Grunderlaß an alle Reichsbankanstalten ergangen, in dem darauf hingewiesen wird, daß jetzt jeder gute Handelswechsel, der als reichsbankfähig anzuerkennen ist, bei der Reichsbank Unterkunft finden können soll. Außerdem sind Besprechungen mit den Banken usw. aufgenommen, die die Schaffung erweiterter Verwertungsmöglichkeiten für gute Warenwechsel zum Ziele haben. Von größter Wichtigkeit hierfür ist, daß Handel und Gewerbe durch Bereitstellung eines geeigneten Materials von auf Güterumschlägen basierenden Wechsel ihren Banken die Möglichkeit geben, einen tunlichst großen Teil der gegenwärtig von ihnen bei den Banken in Anspruch genommenen Kontokorrentkredite in Diskontkredite für Handelszwecke umzuwandeln. Damit würde nicht nur eine straffere und gefündere Gestaltung unserer Kreditverhältnisse geschaffen, sondern auch den Banken ermöglicht, ohne wesentliche Verringerung ihres Kreditbestandes, ihre Liquidität zu verbessern und zum Nutzen der deutschen Wirtschaft die von der Reichsregierung gebotenen Kreditmöglichkeiten besser auszunutzen.“  
Wes. London, 2. September.  
Die in zwei Etappen durchgeführte Herabsetzung des deutschen Reichsbankdiskonts von 15 auf 8 Prozent nennt die Times ein Zeichen dafür, daß die Lage in Deutschland wieder normal werde und das Vertrauen zurückkehre.

## Schlägerei im Wismarer Rathaus

Wismar, 2. September (Radio)  
In der am Dienstag abend stattgefundenen Stadtverordnetenversammlung kam es gegen Schluß zu einer schweren Schlägerei, die durch den kommunistischen Stadtverordneten Hertel veranlaßt wurde. Der Kommunist schleuderte dem sozialdemokratischen Stadtverordneten Steinemann einen Stuhl gegen den Kopf, wodurch Steinemann erheblich an der Stirn verletzt wurde. Mit den Worten: „Nun geht's aber los“, stürzten sich kommunistische Stadtverordnete auf die Sozialdemokraten. Dabei kam es zu einem Handgemenge. Als schließlich noch weitere Stühle zum Angriff erhoben wurden, rief der Stadtverordnetenvorsteher die Polizei. Erst jetzt konnte die Ruhe wieder hergestellt werden. Der kommunistische Störenfried wurde für drei Sitzungen ausgeschlossen.

## Franzen verläßt Nazi-Partei

Eine feine Gesellschaft  
Braunschweig, 2. September (Radio)  
Der kürzlich von seinem Amt zurückgetretene braunschweigische Nazi-Minister Franzen ist aus der NSDAP. ausgetreten. Franzen begründet den Schritt damit, daß der braunschweigische Landtagsabgeordnete Groh, der bisher Führer der nationalsozialistischen Landtagsfraktion war, von seinen Parteifreunden gemahnt worden ist, weil er im Gegensatz zu dem nationalsozialistischen Gauführer Ruff gegen die weitere aktive Beteiligung der NSDAP. an der braunschweigischen Regierung ist. Mit Franzen ist auch der braunschweigische Landtagsabgeordnete Groh aus der Nationalsozialistischen Partei ausgeschieden.

## Heute: Lübecks Finanzlage

1. Seite 1. Beilage  
erklärt der „Temps“, daß die deutsche und die österreichische Regierung den Wunsch hätten, die Diskussion über die Zollunion vor dem Völkerverbund auf einen günstigeren Zeitpunkt zu vertagen, da sie wüßten, daß man dabei eine politische Prüfung des Problems nicht verhindern könnte. Auf diesen Wunsch sei es zurückzuführen, daß Schober die angekündigte Verzichtserklärung auf die Zollunion noch nicht abgegeben habe.

# Messe und Kaufkraft

(Von unserm Sonderberichterstatter)

Leipzig, 31. August (Eig. Bericht)

Die Leipziger Herbstmesse wurde auch Montag und Dienstag durch das Rekordgeschäft auf der Möbelmesse charakterisiert, wo der Handel seine durch die Mitte Juli auftauchende Inflationsfurcht arg gelichteten Bestände wieder auffüllt. Regere Verteilung herrschte auch auf der Textilmesse. Gutes Geschäft dürfte weiter in Lederwaren und in Sportartikeln gemacht worden sein, während z. B. auf der Süßwarenmesse, in Porzellan und Glas, Uhren, Gold- und Silberwaren und im Kunstgewerbe bedeutliche Stille herrschte. Es zeigt sich deutlich, daß der Überfluß der letzten Gehalts- und Lohnkürzungen so groß war, daß ihm die rückläufige Bewegung gibt, bisher nicht folgen konnte. Soweit die Regierung gewillt ist, eine vernünftige Wirtschaftspolitik als bisher zu machen, muß das Preisproblem im Mittelpunkt dieser Politik stehen. Dabei muß man sich klar sein, daß das Ziel nicht durch weiteren Lohn- und Gehaltsabbau erreicht werden kann.

Ist es Zufall? Jedenfalls tauchte auf der diesmaligen Leipziger Herbstmesse Mister Filene aus Nordamerika auf. Mister Filene ist von Geburt Deutscher. In Amerika ist er ein großer Warenhauskönig geworden, der es sich gestattet hat, für seine wissenschaftliche Ueberzeugung Dollars nach Millionen zu opfern. Schon grau und Junggeheile, sehr bereit, kommt er sehr oft nach Europa und hat ein gutes und unvoreingenommenes Urteil über die Verhältnisse in der europäischen Wirtschaft. Dieser Mann hat in Leipzig der deutschen Industrie und der deutschen Wirtschaft einen Vortrag über Wirtschaftskrisis und Kaufkraft gehalten, der große Beachtung gefunden hat. Filene ist heileib kein „Marxist“. Wenn man aber seine Redeweise aus dem Manchesterlichen übertragen will, dann hat er haargenau das gesagt, was die Sozialdemokratische Partei und die Gewerkschaften in Deutschland schon seit Jahren sagen: Die fürchterliche Wirtschaftskrisis kann nur durch Kaufkraftstärkung überwunden werden. Man muß sich Klarheit machen über einen Lohn- und Gehaltsabbau und mit einer unüberwindlichen Kaufkraftvernichtung.

Zunächst etwas, was Filene (sprich Feilin) sagte und was unser Urteil über Amerika angeht. Gewiß, meinte Filene, in dem großen Amerika ist man zu neuen wirtschaftlichen Erkenntnissen gekommen. Dazu gehört die andere Betrachtung des hohen Lohnes. Wenn nun ein Teil der amerikanischen Geschäftswelt unfähig ist, diese Erkenntnis in der Praxis anzuwenden, dann bedeutet das kein Aufgeben dieser Prinzipien und keine Revidierung derselben, sondern eine gute Methode, wo sie verwirklicht wurden, und eine schlechte Methode, wo das nicht der Fall ist. Von einem Ueberfließen Nordamerikas zum gefährlichen Lohnabbau in Europa kann also keine Rede sein. Trotzdem man das immer wieder in Deutschland so darstellt.

Die Weltkrisis ist für Filene eine Geschäftskrisis und deshalb ist es für ihn eine Notwendigkeit, neue Märkte zu erzeugen. Dieses Erzeugen hat die europäische Geschäftswelt noch nicht begriffen. Die Dinge liegen aber so, daß Industrie und Handel den Völkern nicht mehr verkaufen können, als diese zu kaufen vermögen. Das ist von den Geschäftsleuten selten bedacht worden, weil es bisher genügend neue Märkte gab. Man nahm an, daß dieser Prozeß automatisch weitergehen würde. Der Prozeß ist aber jetzt bei dem Punkt angelangt, wo Industrie und Handel bewußt neue Märkte schaffen müssen. Daraus folgt Filene den Grundsatz: Während Du Ware erzeugst und vertriebst, erzeuge und verteilte auch Kaufkraft. Von diesem Standpunkt aus verlangt er die Rationalisierung mit Kaufkraftsteigerung, wird er begeisteter Apokalyptiker der Löhne und fanatischer Gegner der Preisdiktatur der Kartelle und Trusts. Wenn die deutschen Geschäftsleute fragen, was sollen wir tun, so kann er Filene, nur darauf antworten, den besten Markt in der ganzen Welt, den es nach Amerika gibt, auszunutzen und die Massen des deutschen Volkes mit genügend Kaufkraft auszustatten.

In diesem Sinne bricht er eine Lanze für die Rationalisierung: Im Prozeß der Erzeugung und Verteilung können Materialien gespart und moderne Maschinen verwendet werden. Man kann eine wissenschaftliche Methode finden, um Materialabwaste auszuscheiden. Die wirkliche Rationalisierung aber beruht erst darauf, die Betriebskosten auf eine viel größere Anzahl von Artikeln zu verteilen und infolgedessen den Erzeugungspreis auf ein Minimum zu drücken.

Viele in Deutschland werden fragen, haben wir denn wirklich nicht genug Maschinen? Hat die Maschine nicht schon genug Arbeiter verdrängt? Verdrängen tut die Maschine nur dann, wenn falsch rationalisiert wird, wenn der Lohn nicht steigt oder wenn falsche Rationalisierung die Industrie, die sich zu Karzellen verbindet, um ihre Preise hochzusetzen, von den Weltmärkten aus. Man muß im Gegenteil die Preise so niedrig stellen, daß immer mehr Leute kaufen können. Filene will Rationalisierung mit Kaufkraftsteigerung. Die deutsche Rationalisierung hat jedoch den Fehler gemacht, die Produktion zu steigern, während sie die Kaufkraft durch Lohn- und Gehaltskürzungen vermindert.

Die Produktion zu erhöhen, so schloß Filene, ohne gleichzeitig die Kaufkraft zu steigern, ist ein vergebliches Bemühen. Die gegenwärtige Weltkrisis ist hervorgerufen durch eine Erzeugung, die nicht konsumiert wird. Der in traditionellen Anschauungen befangene Geschäftsmann nimmt an, daß von der Erzeugung verlangtem muß, bis sie die Kaufkraft einholt. Wenn man aber die Produktion verlangsamte, dann würde sich die Kaufkraft erhöhen. Wenn man die deutschen Geschäftsleute lehrte, daß sie zu niedrigeren Preisen nicht mehr verkaufen können und daß sie keinen Pfennig mehr

Lohn zahlen können als jetzt, so sei zuzugeben, daß in Deutschland der Lohn nicht gleich sehr bedeutend erhöht und die Preise nicht gleich stark herabgesetzt werden können. Jede Erhöhung der Löhne aber, wenn sie noch so klein ist, wird Deutschlands Kaufkraft erhöhen, wenn sie in ganz Deutschland durchgeführt wird. Dann ergeben sich größere Umsätze, die wieder zu neuen Erparnissen führen und neue Lohnerhöhungen und Preisherabsetzungen ermöglichen. Hat man einmal auf diesem Wege begonnen, dann gibt es tatsächlich keine Grenze für die Prosperität, die Deutschland erhoffen kann. Es braucht sich dann auch keine Sorge um die Weltmärkte zu machen. Denn ein Geschäft, das organisiert ist, um 63 Millionen Menschen zu versorgen, muß erfolgreich auf ungezählten Auslandsmärkten konkurrieren können.

Das wird unseren verfallenen Industrieprominenten noch etwas fremd klingen. Wir hatten aber von den Jilenschen Ausführungen in Leipzig den Eindruck, daß er etwas klar und eindeutig wiedergab, was Tausende und Zehntausende in Industrie und Handel unter dem Eindruck der katastrophalen Verschlechterungen während der letzten Monate dunkel fühlen.

# Der Vernunft eine Gasse!

Frankfurt a. M., 1. September (Eig. Drahtb.)

Der Schrei der Empörung, der am Montag auf dem Kongreß der freien Gewerkschaften in Frankfurt a. Main dem Reichsarbeitsminister entgegenbrachte, war nicht ein Schrei von Menschen, die wie die Kinder um Hilfe rufen. Der Kongreß fordert nicht ins Blaue hinein von der Regierung Unterstützung im Kampf gegen die Not dieser Tage. Der Kongreß hat auch über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Not eine Meinung, eine fundierte Meinung. Er hat handfeste Vorschläge

## Gewerkschaften gegen Regierungspolitik Resolution des ADGB-Kongresses

Frankfurt, 1. September (Eig. Ber.)

Der Kongreß der Freien Gewerkschaften nahm am Dienstag zur Politik der Reichsregierung folgende Entschließung einstimmig an:

„Die Politik der Reichsregierung verrät in steigendem Maße die Tendenz, durch Abbau der Sozialgesetzgebung und Verschlechterung der Arbeitsbedingungen eine Entlastung der öffentlichen Haushalte und verstärkte Kapitalbildung in der Privatwirtschaft zu erzielen. Gegen diese einseitige Heranziehung der Arbeiter zu schweren und vielfach die nackte Existenz gefährdenden Opfern muß der Kongreß umjomehr Einspruch erheben, als er der festen Ueberzeugung ist, daß auf diesem Wege die gegenwärtige Krise niemals überwunden werden kann. Abbau der Sozialleistungen und Abbau der Löhne führen unweigerlich zur Verelendung der breiten Volksschichten, die als Arbeitskräfte wie als Konsumenten für die Wirtschaft unentbehrlich und als Volksgenossen entscheidende Sühnen staatlicher Ordnung, friedlichen Zusammenlebens und kultureller Entwicklung sind.“

Nicht minder scharf muß verurteilt werden, das sich allenthalben deutlich zeigende Bestreben der Regierung, den Einfluß der Arbeiter und ihrer Gewerkschaften auf dem Gebiete der sozialen und wirtschaftlichen Verwaltung und der kollektiven Regelung der Arbeitsverhältnisse zurückzudrängen. Der Kongreß weist entschieden den Versuch zurück, die Krise zur Entrechtung der Arbeiter auszunutzen. Die Gewerkschaften treten heute wie stets für Aufrechterhaltung und Ausbau der Sozialgesetzgebung, insbesondere der Sozialversicherung ein. In der Verhinderung für Arbeitslosigkeit, Krankheit, Anfall, Alter und Invalidität haben sie auch heute noch einen entscheidenden Bestandteil des Arbeitsverhältnisses. Die Art und ausreichende Sicherung dieser Einrichtungen ist nicht minder wichtig als die Sanierung der öffentlichen Haushalte.

Wir verlangen weiter in einer Zeit, in der die Arbeiter unter den Fehlern unverantwortlicher Führer der privaten Wirtschaft am stärksten zu leiden haben, die Gewährleistung verstärkter Einflüsse der Gewerkschaften in allen sozialen und wirtschaftlichen Körperlichkeiten. Wir fordern im Interesse sozialer Gerechtigkeit die Beilegung der unerträglichen Härten und Rechtsbeschränkungen, deren sich insbesondere die Notverordnung vom 5. Juni 1931 schuldig gemacht hat.“

zur Besserung der Not und ebenso handfeste Gründe zur Rechtfertigung seiner Vorschläge. Diese Gründe wurden am Dienstag auf dem Kongreß mit überzeugender Klarheit dargelegt.

Der Ruf nach der 40-Stundenwoche wurde mit einem wahrhaft erdrückenden Beweismaterial gerechtfertigt. An unzähligen Beispielen zeigte die Bauarbeiter, die Textilarbeiter und die Metallarbeiter, wie die Steigerung der Produktion und der Rationalisierung eine scharfe Verkürzung der Arbeitszeit zur gebieterischen Notwendigkeit macht. Ob die Regierung gegenüber dieser Flut von Beweisen nun noch auch weiterhin den Gewerkschaften ihre Hilfe in dem Kampfe um die Verkürzung der Arbeitszeit verweigert? Die Zeit ist reif für eine Tat auf dem Wege zur 40-Stundenwoche. Mit dem bisherigen Schwanken und Zaudern wird die brennendste aller Fragen, die Frage der Arbeitszeitverkürzung nicht gelöst. Mit unbarmherziger Kritik hat der sozialpolitische Führer des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Franz Spieß, die schwächliche Zauderpolitik des Reichsarbeitsministers in einer Lebensfrage der Arbeiterschaft — das ist wahrhaftig die Frage der 40-Stundenwoche — beleuchtet. Was soll im kommenden Winter werden, so rief Spieß fragend und drohend. Will man die arbeitslosen Jugendlichen, will man Millionen von Arbeitslosen im Elend ersticken lassen? Was die Regierung in der Arbeitszeitfrage den Gewerkschaften geboten hat, ist nur weiße Seife; Taten aber sind notwendig.

Neben der Fülle des Beweismaterials aus dem Arbeitsleben heraus stellte Professor Lederer-Heidelberg auf dem Kongreß eine tiefgründende wissenschaftliche Begründung der Forderungen der Gewerkschaften auf Einführung der 40-Stundenwoche. Lederers Vortrag war eine Glanzleistung. Seine Durchleuchtung der Wirtschaftsprobleme unserer Tage führte zwangsläufig zu der Auffassung der Forderung auf Arbeitszeit-

# Abänderung der Notverordnung?

Verhandlungen mit dem Kabinett

Berlin, 1. September

Am Dienstag fanden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning, in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dietrich und des Reichsarbeitsministers Stegerwald, Besprechungen mit den Vertretern der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Biserding und Dr. Bergmann. Zur Aussprache standen die von der Regierung im Juni angelegten Abänderungen der damaligen Notverordnung, außerdem alle Fragen, die mit der Sicherung der Unterstützung der Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung bei den Gemeinden und den Möglichkeiten zur Ueberwindung der Wirtschaftskrisis bzw. zur Verbilligung der Lebenshaltung im Zusammenhang stehen.

Da die Pläne der Reichsregierung für die künftige Wirtschafts- und Finanzpolitik sich bisher noch im ersten Stadium der Prüfung befinden, soll zunächst deren weitere Klärung erfolgen. Die Abänderungen der alten Notverordnung sollen dann im Zusammenhang mit den neuen Absichten des Kabinetts behandelt werden. Die Besprechungen mit den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion werden deshalb bis Ende der Woche fortgesetzt und sollen vor der Sitzung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die am Dienstag, dem 8. September stattfindet, weitgehend geklärt sein.

verkürzung. Mit Notstandsarbeiten, so notwendig sie auch sind, ist uns allein nicht geholfen, und die Ueberwindung der Krise durch neue Investierung ist ein Problem, dessen Lösung Zeit erfordert. Eine Besserung ist nur allmählich möglich. Der Wagen rollt — wie Lederer den Alles- oder Nichtpolitikern zurief —, wenn er einen Stoß erhält, wohl leicht bergab, aber nicht bergan. Das Rationalisierungstempo ist überdies schneller als die Kapitalbildung.

Alles Momente, die zeigen, daß keine Wunder zu erwarten sind und daß wir uns selbst helfen müssen. Diese Selbsthilfe kann am wirksamsten und sofort nur in der Frage der Arbeitszeitverkürzung eintreten. Die Selbsthilfe der Arbeiterschaft kann aber nur dann Stoßkraft erhalten, wenn Einigkeit und Entschlossenheit die freigeorganierten Massen zusammenschließen, und dieser Zusammenschluß ist nur unter der Führung der Freien Gewerkschaften möglich. Erfolg ist der Abwehr der Massen nur beschieden, wenn sie von Vernunft geführt wird. Die soziale Revolution, so rief deshalb Leipart zum Schluß der Beratungen über den Bericht des Bundesvorstandes seinen Hörern zu, brauchen wir nicht erst herbeizuführen, sie ist schon da. Wir stehen mitten in ihr drin, und nur darauf kommt es an, daß im Sturmprozeß der Umwälzung der Massenentscheidungen mit Sinn und Verstand geführt wird. Nicht wilde Grimassen, sondern in Klarheit aufgebaute Entschlossenheit.

Als Leipart diese Parole in den Kongreß warf, fieberte alles an diesem alten, stürmerproben Rinken und Führer der Arbeiter. Sein Herz schrie mit — sein Herz, das für die Arbeiter schlägt, und deshalb schlug Leiparts Schrei nach Vernunft nach und wirkungsvoll ein. Der Kongreß hatte einen großen Tag!

# Pastoren als Börsenjobber

„Christliche Kinderpeisung“

Aus dem Korruptionsjumpf der Hilfsklasse geminnlicher Wohlfahrtsanstalten, an der die Innere Mission ausschlaggebend beteiligt ist, wird ein neuer unerhörter Skandal bekannt:

Der Hilfskasse wurden im Januar 1928 eine runde Million Mark aus Mitteln des preussischen Ministeriums für Landwirtschaft überwiehen. Diese Gelder waren ausschließlich für Zwecke der Kinderpeisung bestimmt und sollten umgehend über die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege an die Provinzialbehörden weitergeleitet werden. Die Leitung der Hilfskasse unter Führung des Pastors Cremer von der Inneren Mission hatte jedoch den traurigen Mut, diese Million, die in dem harten Winter 1927/28 hungernden armen Kindern Hilfe bringen sollte, ihrer Börsensfirma Rambaum & Co. für Spekulationszwecke zur Verfügung zu stellen. In wenigen Wochen war auch diese Summe wie andere, der Hilfskasse übergebenen Millionenbeträge aus Steuermitteln verpeffulert. Die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege sah sich gezwungen, energisch gegen die Hilfskasse vorzugehen, die einen Ueberbrückungskredit der Reichskreditgesellschaft zur Flüssigmachung der Kinderpeisungsmittel aufnahm, der später mit Beträgen der Amerika-Anleihe des Caritasverbandes abgelöst wurde. Der Verlust mußte später aus anderen staatlichen Wohlfahrtsgebern gedeckt werden.

Dieses beschämende Kapitel aus der Standaugeschichte der Hilfskasse gewinnt neue Bedeutung, nachdem jetzt die Deutsche Liga der freien Wohlfahrtspflege die diesjährige Winterhilfe organisiert und einen Aufruf an das deutsche Volk vorbereitet. Solange der Centralausschuß für die Innere Mission, der Hauptgebulde für 10 Millionen Verluste der Deutscher-Spar, der Träger eines in der Geschichte einzig dastehenden Korruptionssystems, als Unterband der Liga an dieser Aktion beteiligt ist, solange keine Garantien gegeben sind, daß die Hilfskasse gemeinnütziger Wohlfahrtsanstalten keinen Pfennig aus der Winterhilfe zur Verwaltung erhält, wird die Öffentlichkeit die ganze Aktion äußerst skeptisch betrachten.

# 5 Priester ertrunken

W.B. Ottawa, 2. September

Infolge Kenterns eines Motorbootes sind in Ottawa fünf junge Priester ertrunken.

# Die Einheitsfront

Frankfurt a. M., 1. September (Eig. Bericht)

Der kommunistische Abgeordnete des preussischen Landtags Oskar Müller wurde in Bergen-Enkheim, einer Gemeinde im Landkreise Hanau, zum Bürgermeister gewählt. Die Wahl erfolgte mit Hilfe der bürgerlichen Gemeinderatsmitglieder, die aus Haf gegen den Kandidaten der Sozialdemokratie für den Kommunisten stimmten.

# Starke Kürzung der Mehrausgaben

Berlin, 2. September (Radio)

In unvorbereiteten Kreisen verlautet, daß der künftige Bedarf des Reichslandes bei dem Chef der Herrentierung in Wittenberg bei Jena keine, keine von Sommerstein von der Reichsregierung großer Einsparungen am Herbstetat zu überlegen. Der Unterredung behalt auch Generalmajor Schlicher bei. Sowohl von Sommerstein als von Schlicher sollen die Notwendigkeit großer Kürzungen eingesehen haben. Man spricht davon, daß der Herbstetat im Jahre 1932 im Vergleich zu dem von 1931 um 10 Prozent gekürzt werden soll.

# Wie lebten die Menschen vor 130 000 Jahren?

## Neue Ausgrabungen bei Weimar

Wer von den Ursprüngen der Menschheit spricht, der glaubt, diese Ursprünge etwa in der Zeit um 10 000 bis 15 000 vor Christi Geburt suchen zu müssen. Dabei er — das muß nachdrücklich betont werden, da diese Tatsache häufig auch in höheren Schulen zu erwähnen vergißt — vollkommen übersehen, daß um diese Zeit bereits Menschen lebten und wirkten, die uns überreste unverhältnismäßig hochentwickelter Kulturen hinterlassen haben! 4000, 5000, 6000 vor Christus, also vor rund achttausend Jahren schon, lebten Menschen, die lesen und schreiben konnten, deren künstlerischer Sinn bereits recht deutlich ausgeprägt war, die Verstandnis hatten für die Schönheit eines großartig angelegten Bauwerks oder die Statue einer besonders zierlich gewachsenen Frau, die Handel trieben und Schifffahrt und bereits Schuldenrechnungen und wechselähnliche Zahlungsverpflichtungen kannten!

### Der Neandertaler Mensch

Bis aber verhältnismäßig primitive Menschen bis zu dieser Entwicklungsstufe kommen, müssen Jahrhunderte, Jahrtausende vielleicht vergehen! Wir müssen also nochmals zweitausend, dreitausend Jahre zurückrechnen — und auch dann noch stehen wir nicht an den Ursprüngen! Lange Zeit haben Gelehrte aller Kategorien mit Bestimmtheit angenommen, daß dieser Ursprung etwa um 20 000 vor Christi Geburt liegen müsse. Sie haben sich geirrt, haben ihre Erkenntnisse schon damals korrigieren müssen, als im Jahre 1856 der Neandertaler Mensch gefunden wurde, dessen Skelett man im Neandertal bei Düsseldorf ganz zufällig freilegte.

Nach diesem Skelettfund waren die in der Eiszeit (auch noch in der Diluvialzeit) lebenden Menschen kleine, plumpe und außerordentlich kräftige Wesen, deren Schädel etwas ausgesprochen tierhaftes hatte. Es fehlte dem Kopfe jede Kinnbildung, die Knochen der Kinnbögen waren ungeheuer stark und müssen mit schweren Muskelwülsten gepackt gewesen sein, wie um rohes und zähes Fleisch, ja, vielleicht gar Knochen zu zermalmen. Die oberen Ränder der Augenhöhlen waren zu zwei mächtigen Wülsten ausgebildet, die nur über der Nasenwurzel eine leichte Vertiefung aufwiesen und die wie Schutzschilde aus Stahl die Augen überschatteten, um sie gegen Hiebe und Schläge zu bewahren. Die Kiefer selbst stießen schnauzenförmig vor, ähnlich den Kiefern des Hundes, und waren ausgestattet mit ungewöhnlich starken Zähnen. Auf kurzem, gedrungenem Hals saß dieser Schädel, und die nach den gefundenen Knochen angefertigten Modelle des Neandertaler Menschen glocken den Beschauer an mit kleinen, hüftischen Augen, unheimliche, unvorstellbare, tierähnliche Wesen, die unendlich verschieden sind von uns heutigen Menschen.

Im Mai des Jahres 1914 hat man nun in der Nähe von Weimar Teile menschlicher Skelette gefunden, die etwas jünger sind als die Überreste des Eiszeitmenschen aus dem Neandertal. Lange vorher schon vermuteten die Prähistoriker, daß hier wertvolle Funde an Skeletten und Knochenüberresten gemacht werden könnten.

### Der Ehringsdorfer Schädel

Man begann selbstverständlich jetzt eifriger zu graben; und diese Arbeiten haben sich auch durchaus gelohnt. Die mächtigen Quell- und Kalktufflager, auf denen Weimar selbst auch aufgebaut ist, zeigten längs den Tälern besonders interessante Schichtungen, darunter in den untersten Lagen auch Kohle und Muschelschichten, die uns die Anwesenheit, das Leben und Treiben von Menschen vor 130 000 bis 140 000 Jahren melden.

Um diese Zeit muß die Gegend um Weimar, also das heutige Thüringen, ein wahres Paradies für Jäger gewesen sein: es wimmelte förmlich von Urweltgetier, wie Mammut, Riesenbär, Höhlenbär usw. Und damals schon wurde dieses Getier gejagt und verzehrt — von Menschen! Nur hat man leider jahrelang von diesen Vorweltmenschen so gut wie nichts gefunden, nur jenen Ehringsdorfer Kiefer, der im Mai 1914 in einem Steinbruch bei Ehringsdorf gefunden wurde. Viel später, erst im Jahre 1926, wurde der Ehringsdorfer Schädel aufgefunden,

den, der ausgezeichnet erhalten blieb, ferner der Kiefer eines Diluvialkindes.

Die Untersuchungen dieser Funde haben nun das beachtenswerte und aufschlußreiche Ergebnis gehabt, daß der Ehringsdorfer Mensch keineswegs mit dem Neandertaler gleichgestellt werden darf, sondern daß dieser — der fast ganz Mitteleuropa von Spanien bis zum nördlichen Deutschland bevölkerte — weit älter ist. Trotzdem ist aber der Vorweltmensch, dessen Leberreste man in Ehringsdorf fand und nach dessen Skelett dieser Tage mit größerem Nachdruck gesucht werden soll, noch ganz unentwickelt, ja, er besitzt sogar Schneidezähne, die mit ihren kleinen, sehr starken Höckerchen den Zähnen des Menschenaffen ungeheuer ähneln!

### Waren unsere Vorfahren Kannibalen?

Noch ist es uns leider nicht möglich, uns auch nur ein ungefähres Bild dieses Menschen zu machen. Trotzdem aber wissen

# Im Lande der Menschenfresser

## Seltene Sitten der wilden Völkerschaften Australiens Schnoücht nach weißem Menschenfleisch

Soeben hat eine französische Gelehrtenkommission ihre Forschungsarbeit im tiefsten Australien beendet. Die Wissenschaftler kamen mit den wilden Völkern des fünften Erdteils in Berührung, aber deren psychologische und völkerkundliche Eigenheiten bisher nur verhältnismäßig wenig bekannt war. Der Führer der Kommission, Mr. Kohnen, hat sich nunmehr zum ersten Male über die Feststellungen geäußert.

### Die schwarze Kunst

Die Arbeiten der Gelehrtenkommission begannen bereits im Jahre 1929. Man beschäftigte sich zunächst mit Feststellungen über die Bevölkerungsdichte der in Frage kommenden Gebiete. Es war aber außergewöhnlich schwer, hier etwas Genaueres zu erfahren. Erst recht schwierig war es, Einzelheiten über die von den Eingeborenen geübte „schwarze Kunst“ zu erhalten, da ihnen die englischen Behörden und die Missionare auch die geringfügigste Betätigung in dieser Hinsicht streng untersagt hatten. Aus den Frauen war überhaupt nichts herauszubekommen. Den Männern konnte immerhin durch die Begabung von einigen Schillingen gelegentlich die Zunge gelöst werden. Es wurde bestätigt, daß der Glaube an Dämonen, die unser Leben und die gesamte menschliche Natur beeinflussen — ein Glaube, der in Europa höchstens noch im finsternen Karpatenrußland, vielleicht auch in diesem oder jenem Dreiländereck anzutreffen ist — hier ganz allgemein ist.

### Woher kommt der Mensch?

Die Pariser Gelehrtenkommission hielt sich längere Zeit in dem besonders unaußgeklärten Bezirk Aranda auf. Die Leute Arandas wissen beispielsweise nicht, daß das menschliche Leben durch die väterliche Zeugung entsteht. Sie glauben, daß das von einer Mutter geborene Kind die Reinkarnation eines mütterlichen Vorfahren ist. Auch das Liebesleben der Aranden weist dieser Anschauung entsprechend kuriose Züge auf. Der häufigste Fall ist die gewalttätige Eroberung einer Frau. Sie muß zum Willen ihres „Geliebten“ Ja sagen, ob sie will oder nicht. Sie muß ihn heiraten.

Auch die Polygamie findet sich in Aranda außergewöhnlich häufig. Nach einigen Jahren der Ehe führt der Mann seine zweite Frau heim. Recht häufig geschieht es dann allerdings auch, daß sich die erste auf die Rivalein stürzt und sie durch Messerstiche vom Anmoraliichen ihrer Konkurrenz zu überzeugen sucht. Inbes hat dieser scharfe Zwischenfall durchaus nicht immer schwere Folgen. Oft genug versöhnen sich schließlich die beiden Frauen und verbünden sich sogar zu inniger Freundschaft in dem Moment, in dem — ihr gemeinsamer Ehegatte seine dritte Frau heimführt.

wir doch schon einiges von seinem Leben und seinem Jagen. Wahrscheinlich hat er sein Wild mit der Wurfscheule aus schwerem Eichenholz getötet, und zwar bevorzugte er in erster Linie die Jungtiere, da diese weniger schnell und wenig waren als ihre Mütter und Väter, außerdem aber ein viel weiches Fleisch besaßen. Besonders bevorzugt wurde von den Urmenschen das Mark der Knochen! Diese wurden angehängelt, eine kurze Zeit über Feuer gehalten und dann ausgelesen. Solche angehängelten und geschwärzten Tierknochen hat man im Weimarer Gebiet, aber auch in der Nähe des Neandertales verschiedentlich gefunden. Aber auch — angehängelte und geröstete Menschenknochen wurden freigelegt, die den Beweis dafür lieferten, daß der Urmensch nicht nur ein „Fleischfresser“ war, sondern auch ein Kannibale, dem es gar nichts ausmachte, seine im Zweikampf getöteten Feinde einfach zu verspeisen.

Nun endlich sollen die Grabungen in Thüringen wieder aufgenommen werden. Man kann nur wünschen, daß sie recht erfolgreich sein werden, damit durch sie unser Wissen um unsere urweltlichen Ahnen — ähnelnd mehr dem Tier als dem heutigen Menschen — weiter bereichert wird, und uns wenigstens eine Ahnung davon vermitteln, wie eigentlich diese Tier-Menschen lebten inmitten vorjenseitlichen, riesenhaften Getiers, das zehnmal stärker, zehnmal schneller war als sie — und ihnen doch als Nahrung dienen mußte! Vielleicht kann dann wirklich der Paläontologe Lindig auf dem nächsten Paläontologenkongress der ganzen wissenschaftlichen interessierten Welt schon ein Bild von dem Sein, dem Leben und den Sitten unserer Ururahnen entwerfen.  
D. P. Ort.

### Waschen — unbekannt!

In Louritias entdeckten die französischen Gelehrten einen Bevölkerungstamm, dem der Begriff der Zahl vollkommen unbekannt ist. Die menschliche Spezialisierung des Sich-Waschens ist den Louritianern in dem gleichen Maße fremd. Der Instinkt für das Natürliche ist bei ihnen jedoch wieder so stark entwickelt, daß jede Art von Inzucht durch fast religiöse komplizierte Gesetze aufs strengste verboten ist. Verwandte weitesten Grades dürfen einander nicht heiraten; die sieben anderen sind „tabu“.

### „Menschenfresser aus Ueberzeugung“

Bei den Louritianern hat sich ein uralter, weniger herzlicher Brauch bis auf unsere Tage vererbt: dieser Brauch verlangt nichts Beringeres, als das jedes zweite Kind gerechtfertigt im Rahmen einer Festmahlzeit verzehrt wird. Doch sind die Louritianen unter den Lapuas, zu denen sie stammesmäßig gezählt werden, durchaus nicht die einzigen Menschenfresser. Die französische Gelehrtenkommission, deren Bericht wir die genannten Einzelheiten verdanken, traf auf der Südsee-Insel „Normandy“, Menschen an, die geradezu „Menschenfresser aus Ueberzeugung“ genannt werden können. Es genügt bereits, ihnen etwas von der hellen Farbe der Haut der europäischen Bevölkerung zu erzählen, um ihr Gesicht in hellem Glanz ausleuchten zu sehen. Erfreut rufen sie aus: „Oh, wie muß das gut schmecken!“ Die Sitten will es, daß vor allem diejenigen auf dem Ufer der „Feinschmecker“ geopfert werden, die sich durch irgendwelche hervorragende Eigenschaften auszeichnen: sei es durch ihren Reichtum, durch ihr Talent oder durch ihre Schönheit. So geschah es, daß gerade vor der Ankunft der französischen Gelehrten die Bewohner eines Dorfes der Insel Normandy einen Jüngling verschmauß hatten, weil er über eine weiche Stimme von besonderem

### Letzte Rettung für Schwerkrante

Die französische Gelehrtenkommission hatte zwar alle möglichen Zwischenfälle zu überleben, befand sich aber in den menschenfressenden Gegenden nicht in Lebensgefahr. Die Wilden betrachteten sie im allgemeinen als Vertreter der Regierung, als Autoritäten also, und verhielten sich dementsprechend respektvoll. Eines Tages erbat eine Gruppe australischer Primitive von ihnen die Erlaubnis, einen Schwerkranken zu begraben. Der Betreffende, so wurde gesagt, sei zwar noch nicht ganz tot, aber er fühle sich doch so unheilbar krank, daß er nach alter Landbesitte selbst den Wunsch geäußert habe, lebendig begraben zu werden. Dies Verfahren sei bei allen Schwerkranken so üblich. Wohlklang verfügte.

**PORTIER IM HOTEL KEHRWIEDER**

Abenteuer in Filzpanzern. — Von Karl Ey.  
Copyright 1931 by Presse-Verlag Dr. R. Dammert, Berlin.

19. Fortsetzung.

Ja, die Belohnung von 5000 Mark. Ja, ja, Geld ist Geld — und 5000 Mark ist eine Stange Geld, ist eine Indienreise oder ein Heidehaus. Na, ja, man wird ja sehen. Uebrigens das da mit den guten Augen und „der ist kein Wirt“. Na, darüber sollte die Dame Aufklärung haben, wenn sie wieder zu sich gekommen war. Einen Pelz aus Zobel und doch ein armes, kleines gequältes Mädchen. Vielleicht werde ich dem verteuerten Zollew mit seinen infamen Gallensteinen noch dankbar sein. Warum denn nicht. Dann hört jedenfalls der Abscheu vor der Junggebellende auf.

Diese Betrachtungen wurden von der hellen Stimme Kells unterbrochen:

„Bloß pure Aufregung, Herr Ey,“ lautete ihr Bericht vom Krankenbett. „Alles nicht so schlimm, sagt der Doktor. Die Heulerei ruht jetzt in Abrahams Schoß.“

„In wessen Schoß?“ fragte ich spitz mit einer leisen Eifer.

„In Abrahams Schoß,“ habe ich mir erlaubt zu bemerken.“

„Ach so — o. Sie müssen nicht immer so unpassende Redewendungen gebrauchen, Kell.“

Dann ging ich auf Nummer 23, das Zimmer des Selbstmörders und schlief wie ein Stod. . .

rissen, die rotübergossen und verlegen vor meinem Bett stand und „zu, zu, aufstehen“ grollte. Dann setzte sie hinzu:

„Es ist sieben Uhr und das Hotel ist voll.“

Damit postete sie wieder zur Tür hinaus.

Das Hotel schien wirklich voll zu sein, denn nachdem ich mich gewaschen und rasiert hatte und nach unten gegangen war, hörte ich aus dem Restaurant ein Gewisscher Klingen, als wenn der Vogelpark ein Kaffeetränzen hält.

Anwillkürlich mußte ich mir die Augen reiben, als ich das Lokal betrat:

Mädchen, Mädchen, Mädchen, blonde, braune, schwarze, dünne, runde, kurze, lange — es schien von ihnen buchstäblich zu wimmeln, aber das kam mehr davon, daß diese Mädchenschar in beständiger Bewegung war, nicht nur mit dem Mund, sondern auch mit den beachtenswerten Beinen.

Tatsächlich waren es nämlich nur zwölf Mädchen, die wie ein liebenswürdiger Heuschreckenschwarm über das Hotel Kehrwieder niedergegangen waren, Mag mit Fragen bestürzten und sich blühend um eine governantenhafte ältere Person zu kümmern schienen, die mit dem Ausdruck der Autorität an einen Tisch saß und Kaffee trank.

Eigentlich waren es „Girls“ und das versuchten sie auch dadurch zu demonstrieren, daß sie andauernd englische Brocken in ihr Gewisscher einsackten und mit ihrem „o yes“, „wonderful“ und „how splendid“ die Luft schwirren machten.

Zwölf Mädels fielen nach Adam Riese nur ein Duzend, und ein Duzend ist nicht viel, wenn man Lustern ist. Zwölf Mädels, die den Mund auf dem rechten Fleck haben, können aber einer Dämon vollführen, als ob alle Tuten und Suppen losgelassener wären.

Mag stand schweigend und grinsend unter ihnen und begrüßte mich mit dem Blick der Begeisterung, als ich wie gedankt über dieses seltsame Bild in der Tür stehen blieb.

„Da kommt der Manager,“ rief er erfreut, indem er sich mit großer Anpassungsfähigkeit eines englischen Wortes bediente. „Ach, Herr Ey, wie ist es, können wir zwölf junge Damen und ihre Führerin unterbringen?“

„Schwerlich,“ sagte ich bedauernd, aber die ältere Dame winkte mich schon mit ihrem Regenschirm zu sich heran, um mir,

von dem hübschen Kranz der jungen Mädchen umgeben, ihr Verslein herzusagen.

„Haben Sie drei Doppelzimmer und ein Einzelzimmer für eine Woche frei?“ fragte sie. „und wenn ja, wie ist der Preis?“

Ich zählte verdutzt die Häupter ihrer Lieben — und sieh, es sind statt sechse nicht einmal sieben, sondern zwölf.

Die Dame schien meine Verwunderung zu verstehen:

„Die Mädchen schlafen zwei in einem Bett. Sie treten ab morgen im Hansa-Theater auf. Wenn Sie uns einen guten Preis machen, bleiben wir vielleicht einen ganzen Monat.“

Es war nicht schwer, mit der Dame ins Reine zu kommen. Ich trat ihr drei Doppelzimmer und ein Einzelzimmer des zweiten Stockwerks für den üblichen Preis ab, wobei die verstärkte Bettbenutzung nicht in Anrechnung gebracht werden sollte.

Es handelte sich um eine Tanzgruppe, die sich Ziller-Girls nannte, deren Mitglieder alle ein paar Brocken Englisch kannten und durchweg in Sachsen geboren waren. Sie waren ausgelassen wie junge Füllen und ebenso natürlich und harmlos. Sie waren dressiert und gehorhten in allen wichtigen Sachen der Kapitanin aufs Wort. Sie traten nur mit dürftigen Andeutungen von Bekleidung auf der Bühne auf, aber niemals in den Tagen, wo sie im Kehrwieder wohnten, war auch nur so viel gegen ihr Benehmen zu sagen. . .

Es waren durchaus anständige, junge Dinger, die gern klitzeten und doch ihre kleine Mädchenwürde bewahrten, die Leben in die Bude brachten und von deren Lachen und Zwitschern das alte Hotel Kehrwieder so widerkallte, daß sich alle bösen Erinnerungen, die sich vielleicht in den Ecken der Zimmer verdrückt hatten, flüchten mußten.

Und doch, hätte ich in Herrn Zollwecks Hotel einem Rudel flüchtige Unterkunft gegeben, ich hätte nicht soviel Stiche zu fühlen brauchen.

Mit einem Höllenlärm vollzog sich der Einzug auf die Zimmer, und Mag, der die wilde Schar mit Erleichterung sein Spezialgebiet räumen sah, sagte mir nur kopfschüttelnd:

„Jetzt haben Sie sich einen Floß ins Ohr gesetzt, Herr Ey, aber einen gehörigen.“

(Fortsetzung folgt)

# Thams u. Garfs - Süße Woche

Von Donnerstag, den 3. September, bis einschließlich Montag, den 14. September verabfolgen wir **halbpfundweise** untenstehende Artikel zu folgenden spottbilligen Ausnahmepreisen:

**Pfefferminzbruch** . . . nicht 1/4 sond. 1/2  $\text{R}$  nur **25** $\text{A}$   
**Kokosflocken bunt** . . . " " " " " **25** $\text{A}$   
**Milchkaramellen** . . . " " " " " **32** $\text{A}$   
**Hütchen-Pralinen** . . . " " " " " **34** $\text{A}$   
**Pfefferminz-Fondants** . . . " " " " " **34** $\text{A}$   
**Streubelkugel** . . . " " " " " **38** $\text{A}$   
**Kokosflocken m. Schokol.** . . . " " " " " **38** $\text{A}$   
**Flüssig gef. Bohnen** . . . " " " " " **42** $\text{A}$   
**Pfefferminz-Pralinen** . . . " " " " " **42** $\text{A}$

**Schokoladen-Plätzch.** nicht 1/4 sond. 1/2  $\text{R}$  nur **42** $\text{A}$   
**Gebrannte Mandeln** . . . " " " " " **45** $\text{A}$   
**Früchte-Pralinen** . . . " " " " " **46** $\text{A}$   
**Gelee-Früchte** . . . " " " " " **50** $\text{A}$   
**Jamaikarum-Bohnen** . . . " " " " " **58** $\text{A}$   
**Vollmilch-Kußbruch** . . . " " " " " **58** $\text{A}$   
**Gefüllte Reliefs** . . . " " " " " **65** $\text{A}$   
**Sortenkeks** . . . " " " " " **40** $\text{A}$   
**Fruchtwaffeln** . . . " " " " " **40** $\text{A}$

**Gebäck** . . . . . nicht 1/4 sondern 1/2  $\text{R}$  nur **40** $\text{A}$   
**100 g Creme-Schokolade** . . 3 Tafeln **53** $\text{A}$   
**100 g Block-Schokolade** . . 3 Tafeln **55** $\text{A}$   
**100 g Vollmilch-Schokolade** 3 Tafeln **65** $\text{A}$   
**100 g Vollm.-Nuß-Schokolade** 3 Tafeln **78** $\text{A}$   
**500 g Block-Schokolade** . . . . . **85** $\text{A}$

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster!

## Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs m.b.H. Lübeck

Holstentor 1 — Breite Straße 58 — Beckergrube 83/87 — Telephon-Sammelnummer 23 961 u. 22 849  
 Bad Schwartzau, Lübecker Straße. Telephon 27 279. Schlutup, Lübecker Straße.

### Amtlicher Teil

#### Das Gesetz- u. Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 1. September d. J. — Nr. 27 — enthält:  
 Verordnung, betreffend das Verbot der Einfuhr von Papageien und Sittichen. — Nachtrag zu der Verordnung vom 23. September 1931, betreffend die den Gerichtsvollziehern neben ihrem festen Gehalte zu gewährenden Gebührenanteile.

#### Polizei-Verordnung

Auf Grund von § 8 der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 28. März 1931 (RGBl. I S. 79) und § 3 der dazu ergangenen Ausführungsverordnung des Senates vom 11. April 1931 verordnet das Polizeiamt:

Das öffentliche Tragen von Parteiuniformen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei und ihrer Anerkennung, Hilfs- und Nebenzugänge, insbesondere der Sturmabteilungen (SA), Schutzstaffeln (SS) und der Hitlerjugend ist verboten. Zur Parteiuniform gehören alle Bekleidungsgegenstände, die dazu bestimmt oder geeignet sind, die Zugehörigkeit zu den genannten Vereinigungen in einer von der üblichen bürgerlichen Kleidung abweichenden Weise äußerlich zu kennzeichnen.

Zu widerhandlungen werden nach § 8 der Verordnung des Reichspräsidenten in der Regel mit Gefängnis nicht unter einem Monat bestraft. (1931)

Lübeck, den 2. September 1931  
 Das Polizeiamt.

#### Öffentliche Warnung

Die schweren Ausschreitungen der letzten Tage, durch wechselseitige Herausforderungen abwechselnd herbeigeführt, veranlassen das Polizeiamt, vor der Fortsetzung dieses Treibens nachdrücklich zu warnen. Öffentliche Anreizung zu Gewalttätigkeiten ist durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. März 1931 mit schwerer Gefängnisstrafe bedroht. Wer auf der Straße oder in Versammlungen durch Kleidung oder Abzeichen die Zugehörigkeit zu einer Vereinigung kundgibt, darf Stöße, Gemeinlächer, Schlagringe usw. nicht mit sich führen.

Uruschreiber und Kaufleute wird das Polizeiamt mit äußerster Nachdruck entgegenzutreten und sie dem Schnellrichter zur Verantwortung zuführen. Sie haben auf Nachlässigkeit oder Milde nicht zu rechnen. (1931)

Lübeck, den 2. September 1931  
 Das Polizeiamt.

#### Aufgebot

Der Alexander Dürr, Kaufmann in Lübeck, hat das Aufgebot beantragt zur Kraftloserklärung der Versicherungspolice 110 68 der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck über 10 000 Mark ausgestellt auf Carl Oskar Dürr, Kaufmann in Ranzleben, Vergebirge.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, seine Rechte im Hinblick auf den Termin am Freitag, dem 18. September 1931, mittags 12 Uhr, anzumelden und die Kraftloserklärung der Urkunde anzufordern. (1931)

Lübeck, den 5. August 1931.  
 Das Amtsgericht, St. 6

#### Erbschaftsfrage im Jugendamt

Verstorbene Ehefrau: Donnerstags nachm. von 5 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Jugendamt, Unterstraße 104, Zimmer 233. Auf schriftliche Anfrage mit Uhrzeit nach Beratung zu anderen Zeiten. — Eintrag in amtlicher Act im Berichts- und Eheamt. Beratung von Jugendlichen in allen Fragen, welche gerichtliche Verfügungen betreffen.

### Familien-Anzeigen

#### Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Lübeck

Am 1. September starb unser Kollege, der Schlosser

**Bruno Kohlhoff**

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung findet am Freitag, dem 4. September, 14 $\frac{1}{2}$  Uhr, von der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aus statt. (1931)

Die Ortsverwaltung

#### Vermietungen

Freundl. Zimmer, Woche 4 M., zu verm. Brüderstr. 8a, II. 1931

Freudl. möbl. Zim. frei. Sadowajtr. 5-7, I. R. 1930

#### Verkäufe

Bootsmotor, 4 PS., u. Kaninchen zu verk. Augustenstraße 13b, I. Eing. Zietenstr. 1931

Al. eij. Sparherd bill. zu verkaufen. Süßstraße 117, Hfs. 1931

#### Kaufgesuche

Gut erh. Kinderbettstelle gel. Ang. u. R 431 d. Bl. 1931

#### Verschiedene

**Dr. Knecht** zurück 1930

**Eichen-Büfett** 160 cm br. 270 RM. Anrichte 110 cm breit 130 RM.

**Wollschleier** Winter Spillerstraße 15

#### Uhren-Reparaturen

in bekannt guter Ausführung unter Garantie.

**Warenhaus Schmidt** Hützstraße 36 F. 22984 1931

**Gottfried Stamer** Genia Kolonial- u. Feinwaren-Handlung. Niederlage der **Wollschleier**-Küche

Als Reklame: **Vollfetter Schweizer** gelagerter Käse.

**Schweizer** nur 22 Pfg. pro 1/2 Pfund 1931

**Irma** Lübeck, Reiche Str. 9

#### Kinderbettstellen

weiß mit Gitter u. 14.— bis 65.—

**Gr. Bettstellen** u. 11.75 b. 75.—

**Gebr. Hefti** Unterstr. 111/112. I. Stod. kein Laden bei d. Holstentor.

#### Dauerwäsche

bestes deutsches Fabrikat

**Wey's Stoffwäsche** keine Wasch- u. Plättkosten. elegant gleich Leinenwäsche.

Hauptverkaufsstelle **Aug. Janensch** Sandstraße 6. 1930

#### Einigen-Schlafzimmer

mit 180er Schrank, Türen inn mah. pol. Marmor u. Matratze. Kaffapreis 535 RM

Auf meine anderen billigen Möbelpreise bis 5. Septbr. 20% Rabatt. Tagern frei.

**Burckhardt** Denkwardgrube 1931

#### Plöniesstraße 33

Einfamilienhaus, 5 Zimmer, Mädchenzimmer, Bad, Zentralheizung.

**ZU verkaufen oder zu vermieten** 1931

Näh. Fleischhauerstr. 18, Zimmer 6

#### Was essen?

Der eine sagt so, der andere so — der eine meint, nur Fleisch und Eier ergäben kräftige Nahrung, der andere, daß in jedem Beefsteak schon der Tod säße!

**Das kleine Büchlein von Dr. med. Heinz Bollenberg: Was essen?**

macht die Erkenntnisse der neuen Ernährungswissenschaft allen zugänglich, erläutert die sicheren Ergebnisse und Lehren, die weder fanatisch noch einseitig, jedoch für alle heilsam, gesundheits- und leistungssteigernd sind und sich sehr sparsam in der Hauswirtschaft auswirken.

Preis 1,20 Reichsmark

**Wullenwever-Buchhandlung**

#### Einfriedigungspfähle

Wäschepfähle in Tanne u. Eiche Baumspfähle, Fichtenstangen in allen Sorten, auch Radiomasten

Räumungsverkauf zu weit herabgesetzten Preisen wegen Aufgabe des Lagers 1932

**Freitag, Sonnabend, Montag** von 8 Uhr vorm. bis 18 Uhr nachm.

**GSG, Schwartzauer Landstr. 23**

#### Anoden billiger!

90 100 120 150 Volt Tausende 6.80 7.20 8.90 10.90 RM im Gebrauch

Längste Lebensdauer 1931

**Burckhardt, Dankwardgrube 53.**

#### Einfriedigungs-Abfluß-Dampf- u. sonstige Rohre

**Rippenheizrohre Koppel- und Stachelrohr, Riemenröhren, Behälter, Transmissionen, Eisene Fässer, Stabstiefen u. sonst.**

**Stahl-Eisen-Verkauf** 1931

**Leon Lissianski** Alteisen u. Metalle

Kanalstraße 45 Telephon 22450

#### Kinder- und Erntefest

am Sonnabend, dem 5. September im **Gemeinschaftshaus**

„Friedrich-Ebert-Hof“

Nachmittag, 2 $\frac{1}{2}$  Uhr Kinderfestzug

Prämierung von Erntewagen, Belustigungen, Volkstänze, Laternenzug.

Ab 8 Uhr: **Ball** in sämtlichen Räumen

**Musik: Reichsbanner-Kapelle** 1931

Gratisverlosungen zahlreiche Überraschungen

Eintritt: Erwachsene 0.50, Kinder frei

Karten sind zu haben: Konsum Helmholtzstraße und Gärtnergasse, Friseur Ernst Rohde, Helmholtzstraße und im Gemeinschaftshaus. — Erwerbslose Mitglieder erhalten Freikarten in der Geschäftsstelle.

**Bauverein Selbsthilfe e. V.**

#### Freiwillige Feuerwehr Dänischburg

**10 jähriges Stiftungsfest**

verbunden mit **Weinlese** und sonstigen **Überraschungen**

am Sonnabend, d. 5. Sept. 1931 in **Israelsdorf, Lindenhof** Anfang 7.30 Uhr Ende? 1931

**Henkel's Misch- und Bleich-Soße**  
 weicht Du sie erst mit **Henko** ein!  
 wird die Wäsche rein, viel schneller

#### Öffentliche Versteigerung

am Freitag, dem 4. September, vorm. 9 Uhr in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses, Große Burgstraße 4

1 neue Schlafzimmereinrichtung, kaufl. Nussbaum, Büttchen, Büttchen, Sofas, Sessel, Stühle, Chaiselongues und Pöden, Teppich, Bilder, Standuhr, Näh-, Schreib-, Tisch- u. and. Tisch-, Näh- u. Nähmaschinen, Kommode, Teetischmaschinen, Radio- u. Photoapparate, National-Registrierkasse, Schreibmaschine, wertvolle Porzellanfiguren u. Tassen, Seidenen, Aufgemaachte Betten, Schreibstisch, 1 Part. Drogen, Bürsten und Kämmen, Tricot-Unterhosen und Garnituren, Einjag- und Oberhemden, Schläper, Kinderkleidung, Strümpfe, Nachtjaden, Futterröde, Blechbüchere, Drehbank, Schraubstöcke, Bohrmaschine, 1 Lohwagen (Ford), 1 Personen-Auto BMW.

Termin 12 Uhr mittags, Braunerstr. 24

3 elektr. Motore, Bohrmaschine, 1 Drehbank mit elektr. Motor.

**Günther, Obergerichtsvollzieher** Telephon 23482

#### Du mußt lesen:

**Die neue Broschüre der SPD.** 16 Seiten. Mit Umschlag. Preis 10 Pf. Erhältlich in der Volksbuchhandlung.

#### Freilichtbühne

Freitag, abends 8 Uhr **Bandonium-Konzert!**

ausgeführt vom **Konzertklub u. 1905** zu Gunsten der Freilichtbühne.

Leitung: **Harry Kleber** Erwachsene 30 $\text{A}$

Sonntag, den 6. Sept., nachm. 4 Uhr **Kasper** Werner Perry Erwachsene 30 $\text{A}$  Kinder .. 20 $\text{A}$

Mittwoch, 20 Uhr: **Zweitelei Maß** Lustspiel

Eröffnungsvorstellung Ende nach 22.30 Uhr

Donnerstag, 20 Uhr: **Victoria und ihr Sufer.** Operette

Freitag, 20 Uhr: **Elisabeth von England** Schauspiel

Sonnabend, 20 Uhr: **Im weißen Röhl** Operette

Ausgabe der neuen Abonnementskarten u. Günstigkeitskarten während der Rassenstunden.

## Lübecks Finanzlage

### Ein Interview mit dem Finanzsenator / Warum die rigorosen Sparmaßnahmen? Sind wir wirklich so arm? / Vermögen und Schulden / Wo sitzt der Haken?

Lübeck, 2. September.

Die vom Senat angekündigten Sparmaßnahmen, bitter genug für jeden einzelnen, stehen naturgemäß im Brennpunkt aller Gespräche. Mit der gleichen Leidenschaft werden diese Fragen auf der Arbeitslosenbörse unter den Arkaden, am Stammtisch des Bürgers und in den Salons der Patrizier diskutiert. Daß gepart werden muß, daß es so nicht weiter gehen kann, darüber herrscht geradezu eine ergreifende Einmütigkeit. Aber schon bei der nächstfolgenden Frage, woran gepart werden soll, plagen die Gegensätze aufeinander. Und die grundlegende Frage, wie viel denn nun eingepart werden kann und wo, scheint sich überhaupt noch niemand vorgelegt zu haben.

Ohne eine genaue Kenntnis der Tatsachen scheint uns jedoch jede Auseinandersetzung fruchtlos. Wir haben es daher für unsere erste Pflicht gehalten, der Öffentlichkeit ein objektives Bild von der Finanzlage Lübecks zu unterbreiten, und uns zu diesem Zweck an Herrn Senator Kalkbrenner gewandt, der uns auch in bereitwilligster Weise jede gewünschte Auskunft gewährte. Auf Grund dieser wertvollen Informationen können wir im Folgenden die Tatsachen selbst sprechen lassen. Wir haben dabei absichtlich die Form des Interviews vermieden und auch manche Einzelheit weggelassen: denn es kam uns weniger auf die Quantität und Neuheit des Materials an, als darauf, aus der verwirrenden Fülle der Einzelheiten ein wirklich umfassendes Gesamtbild herauszuarbeiten, das auch dem finanziell weniger Geschulten verständlich bleibt.

Zunächst das ersaunlichste Ergebnis unserer Feststellungen:

**Lübecks allgemeine Finanzlage ist zur Zeit wesentlich günstiger als die der großen und reichen Schwesterstädte Hamburg und Bremen.**

Das klingt so paradox, daß es einiger Erläuterungen bedarf. Selbstverständlich steht die Steuerkraft der beiden Nachbarstädte weit über der unseren. Trotzdem waren sie in den letzten Monaten plötzlich am Ende ihres Lateins. Man verrät kein Geheimnis, wenn man z. B. die katastrophalen Abbaumassnahmen Hamburgs, von denen auch wir ja im Geschäftsjahre direkt betroffen werden, mit den Fälligkeitsterminen kurzfristiger Auslandsverpflichtungen in Verbindung bringt. Und Bremen, das dem Ausbau der Unterweyer, aber auch direkt dem Konkurrenzkampf gegen Hamburg Summen gepart hat, die auch über die Kraft dieser vielleicht reichsten Stadt Deutschlands hinausgingen, ist wohl noch schlimmer dran.

**Lübeck hat überhaupt keine Auslandsschulden.**

Es befindet sich also den ihm geschichtlich verbundenen Welt-handelsstädten gegenüber in der glücklicheren Lage des kleinen Mannes, der es nie zu sehr viel gebracht, aber auch nie viel riskiert hat. Gerade in Krisenzeiten wie der jetzigen hält ja so mancher kleine Laden besser durch als ein riesiger Warenhaus-trust. Selbstverständlich ziehen wir daraus auch die Konsequenz, daß die Abbaumassnahmen Hamburgs für uns unter keinen Umständen Vorbild sein dürfen.

\*

Doch steigen wir etwas tiefer in die finanziellen Einzelheiten hinein, immer mit dem Bestreben, den Zahlenwald so zu lichten, daß auch der darin zurechtfindet, dem ein Etat ein ewig verschlossenes Geheimnis bleiben wird.

**Wie steht es mit der allgemeinen Verschuldung Lübecks, über die gerade jetzt phantastische Zahlen verbreitet werden?**

Sie beträgt, um zunächst die rohe Gesamtzahl zu nennen, zur Zeit 57 1/2 Millionen gegenüber 74 1/2 Millionen am 1. Januar 1914. Die Schuldzinsen sind allerdings infolge der allgemein gestiegenen Zinssätze — vor dem Krieg waren 3—4 Prozent für öffentliche Anleihen der allgemeine Satz, heute sind es 6—8 Prozent — höher als 1914. Sie belasten heute den Etat einschließlich Tilgungsraten mit 4,9 Millionen gegenüber 3,2 Millionen 1914. Setzt man diese Beträge allerdings ins Verhältnis zum Gesamtetat, so ergibt sich, daß der Anteil, den der Schuldendienst an den Gesamtausgaben hat, heute einen erheblich kleineren Bruchteil bildet als damals. Man kann eine Zinsbelastung von rund 5 Millionen bei einem Gesamtetat von 38 Millionen auch jetzt für zu hoch halten. Hierin die Ursache aller Not zu sehen, ist aber offenbar ganz falsch.

\*

Weit wichtiger als diese absoluten Zahlen ist jedoch — das haben gerade die letzten Monate mit sehr brutaler Deutlichkeit gezeigt — die Art der Verschuldung. Die kurzfristigen Auslandsanleihen waren es ja, die die Finanzkatastrophe vom Juli herbeiführten, durch die auch die großen Schwesterstädte in Bedrängnis gerieten. Wie steht's damit bei uns? Daß der Lübecker Staat keine Auslandsanleihen hat, wurde schon gesagt. Daß er keine kurzfristigen Gelder habe, läßt sich leider nicht hinzufügen.

**Von den 57 Millionen der Gesamtverschuldung sind 18 1/2 Millionen kurzfristige Gelder, 21 1/2 Millionen ausgesprochen langfristige Anleihen (darunter 7 Millionen alte Aufwertungsschulden). Der Rest von 17 Millionen setzt sich im Wesentlichen aus Schatzanweisungen, die eine Laufzeit von 2 bis 4 Jahren haben, zusammen.**

Selbstverständlich entspricht auch diese Zusammensetzung nicht dem Ideal einer öffentlichen Finanzwirtschaft. Sie hebt sich aber von der Finanzgebarung der meisten deutschen Städte immer noch so vorteilhaft ab, daß der Reichsfinanzminister noch in diesem Jahre meinte, Lübeck könne sich noch den Luxus

einer Steuererleichterung gestatten, da der Betrag der kurzfristigen Schulden keineswegs zu hoch sei.

Vorteilhaft wirkt sich auch für Lübeck die Tatsache aus, daß seine Gläubiger in erster Linie öffentlich-rechtliche Finanzinstitute sind, die für die Bedürfnisse des Staates naturgemäß größeres Verständnis haben und selber weniger vom Ausland abhängen als das private Finanzkapital.

\*

Dieser Schuldenlast, die gewiß ernst zu nehmen ist, ohne irgendwie bedrohlich zu sein, stehen nun

**jähr erhebliche Vermögenswerte**

gegenüber, die im einzelnen natürlich schwer abzuschätzen sind. Wir möchten bei diesem Anlaß ganz allgemein vor allen Schätzungen von Staats- und erst recht von Volksvermögen warnen. Was ist, um ein kraßes Beispiel zu nennen, etwa der Hamburger Hafen wert? — Kein Mensch wird da eine vernünftige Zahl nennen können. Er kann in guten Zeiten dem Staat ungeheure Einnünfte bringen, er kann aber auch zur Last werden. Dasselbe gilt natürlich für den Lübecker Hafen; es gilt für die vom Reich übernommenen Wasserstraßen, es gilt für Grundstücke und Gebäude, und es gilt doppelt für die Forsten, die einst den Kern des Staatsvermögens der meisten deutschen Länder bildeten, und die bei den gegenwärtigen Holzpreisen die Bewirtschaftung kaum lohnen.

Anders liegt es bei den eigentlich produktiven Betrieben. So kann man mit Recht für Lübeck

**die städtischen Betriebe als Kernstück des Lübecker Staatsvermögens**

bezeichnen. Ihr Wert ist gegenüber der Vorkriegszeit zweifellos erheblich gestiegen. Und in einer Zeit, in der fast alle deutschen Städte gezwungen waren, dem Privatkapital die Türen zu ihrem Eigentum zu öffnen, in der Berlin die besten und modernsten Werke restlos dem Kapital ausliefern mußte, kann Lübeck stolz darauf sein, daß es nicht nur alleiniger und unbeschränkter Besitzer seiner städtischen Betriebe geblieben ist, daß es sie bisher auch noch nicht mit irgendeiner Anleihe zu belasten brauchte.

**Es ist also vollkommener Unsinn, zu behaupten, das Vermögen Lübecks sei in der Nachkriegszeit „verwirtschaftet“ worden.**

Das Vermögen ist erhalten; die Last der aufgenommenen Schulden ist schwer, aber keineswegs erdrückend.

\*

**Warum nun trotzdem diese rigorosen Droßelungsmaßnahmen?**

Der Finanzsenator erklärt die Notwendigkeit folgendermaßen: Der Etat für 1931 schloß mit einem Fehlbetrag von 1 Million ab. Dazu kommen 800000 RM, die schon kurz nach Annahme des Etats vorjorglich für die Behörde für Arbeit und Wohlfahrt bewilligt wurden. Dieses Defizit von 1,8 Millionen erschien tragbar. Lübeck ging auch mit starken Reserven in die Juli-Stürme hinein.

**Das Ausbleiben der Reichsüberweisungen**

gab den ersten Stoß, der zu den bekannten Maßnahmen — Beamtenghälter auf Stottern, Einstellung der Wohlfahrtsarbeiten, Sperrung aller sachlichen Ausgaben bei den Behörden — führte. Das Reich hat inzwischen, allerdings mit erheblicher Verzögerung, seine Verpflichtungen gegenüber Lübeck erfüllt. Aber von zwei anderen Seiten her entstand

**das große Loch in der Rechnung.**

Zunächst einmal der Ausfall an dem Aufkommen der Reichsteuern, (Einkommen-, Körperschafts-, Umsatzsteuer etc.) die nach dem Finanzausgleich zum größeren Teil nach Lübeck zurückfließen. Mit über 7 Millionen waren diese Rückflüsse nach den An-



Heinrich Bötel †

Der bekannte Hamburger Kammerjäger Heinrich Bötel, dessen Gastspiele im Lübecker Gewerkschaftshaus ihn zu einer auch bei den Lübecker Arbeitern sehr populären Gestalt machten, ist in Hamburg gestorben. Er war früher Droßel-macher, bis er entdeckt und für die Bühne ausgebildet wurde. Seine berühmteste Rolle war der „Postillon von Lonjumeau“ — früher der einzige Fall in der Oper, daß eine Rolle von einem Fachmann dargestellt wurde.

gaben des Reichsfinanzministers im März in den Etat eingeseht. Nach dem tatsächlichen Eingang steht heute schon fest, daß hier ein Ausfall von mindestens 2 Millionen eintreten wird.

Zur gleichen Zeit fordert die Wohlfahrtsbehörde, um ihren Pflichten gegenüber dem stets wachsenden Kreis der von ihr Betreuten nachkommen zu können, weitere 1,2 Millionen an.

**Aus dem vorhergehenden Defizit von 1,8 Millionen ist so ein Ausfall von 5 Millionen geworden.**

Diese 3,2 Millionen mehr sind es, die der Finanzsenator durch die neuen Sparmaßnahmen bereinigen will. Leiden will ihm, wie er angibt, zur Zeit niemand etwas, also müssen sie erspart werden. 600000 RM sind bereits durch die Kürzung der Beamtenghälter vom Juli ab gepart; aber das langt eben nicht.

\*

Dazu kommt ein Letztes. Das Reich hat in den vergangenen Wochen einen Notfonds für Gemeinden mit besonders hoher Zahl von Wohlfahrtsarbeitslosen gebildet. Eine erste Ausschüttung von 60 Millionen hat stattgefunden.

Von diesen 60 Millionen hat Lübeck, trotz seiner furchtbaren Arbeitslosenzahl, nicht einen Pfennig abbekommen, weil es in viel höherem Maße als alle anderen Städte Erwerbslose mit Tarifarbeiten beschäftigte, und weil diese Wohlfahrtsarbeitslosen vom Reich nicht als Erwerbslose, sondern als Beschäftigte angesehen wurden.

Hieraus zieht Senator Kalkbrenner die Konsequenz, daß wir eben mit diesem Entem der Wohlfahrtsarbeit brechen müßten, um das nächste Mal nicht wieder leer auszugehen.

Wir können ihm hierin so wenig folgen, wie in manchem anderen Punkt der vom Senat auf seinen Vorschlag hin angekündigten Maßnahmen. Aber über alle diese Fragen wird ja die morgen zusammentretende Fraktion der Sozialdemokratie noch ihr gewichtiges Wort mitzusprechen haben.

Für heute bestand unsere bescheidenere Aufgabe darin, der Öffentlichkeit so objektiv und so klar wie möglich die Tatsachen darzustellen, die man kennen muß, um sich über das, was notwendig ist, selber ein Urteil zu bilden. Möge es uns gelingen sein, auf die Gefahr hin, daß die Diskussionen über diese jeden einzelnen bewegenden Fragen etwas sachlicher werden und damit manches von dem dramatischen Reiz verlieren, der ihnen bisher anhaftete.

S.

### Dichter werben für Völkerverständigung

## Beginn der Schriftstellertagung

Mit Orgelbrausen eröffnete die Nordisch-Deutsche Schriftstellertagung am Montagabend in der Marienkirche ihre Zusammenkünfte. Werke des Lübecker Meisters Bugtchude und von Johann Sebastian Bach wurden von Walter Kraft und Hugo Dießler mit Meisterschaft vorgetragen. Totentanzorgel und große Orgel zeigten ihre schönsten Klangwirkungen.

Im kernbehafteten Schabellhaus fanden sich dann die Teilnehmer der Tagung zu einem schlichten Senatsempfang zusammen. Wie üblich breitete sich über die Gäste eine reiche Fülle von Begrüßungsreden aus, begonnen von Senator E. H. Holtz, der kurze, aber treffliche Worte über den völkerverbindenden Sinn der Tagung fand bis zu den humorvollen Ausführungen des schwedischen Schriftstellers Ruben G. Jon Berg, der für sich nach dem Programmvermerk („die Reden sind vergeben“) hat, ihm seine Rede zu vergeben. Nachdem alle „die kompakten Majoritäten“ von dem Vorsitzenden der Tagung W. A. Neumann-Hamburg, und durch Dr. Sinn die Einzelpersönlichkeiten, freilich nur in Auswahl, ihre gebührende Begrüßung erhalten und auch die Gäste sich bedankt hatten, blieb man bei einem äußerst bescheidenen Imbiß noch im regen Gedankenaustausch beisammen.

Der Dienstag morgen brachte dann den ersten Teil der Verhandlungen, die sich mit Nordisch-Deutschen und Deutsch-Nordischen Beziehungen und mit der Stellung des Dichters zur

Gegenwart befaßten sollten. Das erste Referat sprach von dem Mittelalter Niederdeutschlands zwischen nord- und südder-mannischen Völkern, also von der besonderen Aufgabe der hansischen Landschaft, eine Brücke zu schlagen zwischen Nord und Süd. Dabei ging es nicht ab ohne die Verankerung von recht ungeläufigen Begriffen wie Blutsverwandtschaft, Rasse und Volkstum. Selbst das schöne Phatos des Redners, der die aufklirrende Stunde einer kommenden Wiedergeburt prophetisch erahnte, konnte nicht darüber hinwegtäuschen, daß man sich damit im Reich des Gefühls und nicht der klaren Wissenschaftlichen Erkenntnis bewegt. Hans Friedrich Blunck (Hamburg). Doch auch der folgende, vom Standpunkt des Wissenschaftlers gehaltene Vortrag führte in dieser Beziehung nicht viel weiter. Allzu einfach und elementar stellte er die Gründe dar für das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen dem Norden und Deutschland. In nicht sehr tiefgehender Fassung wurde ein geschichtlicher Ueberblick über die Entwicklung dieses Zusammengehörigkeitsbewußtseins gegeben, um schließlich stark schematisch den germanischen Geist schlechthin zu zergliedern. (Prof. Dr. Stammer, Greifswald).

Was der Schwede Ruben G. Jon Berg darauf von den Beziehungen Schwedens zur deutschen Dichtung sagte, war entschieden das beste und eindringlichste Ergebnis dieses Vortrags. Ohne Beschönigung stellte er fest, daß der anglosäch-

# Warum sinken die Preise nicht?

## Die Ueberfetzung des Einzelhandels

Das die im großen und ganzen recht erhebliche Preisentwertung auf dem Weltmarkt und zum Teil auch der Rückgang der deutschen Produzentenpreise auf dem Inlandmarkt sich nicht entsprechend im gesamten Kleinhandel bemerkbar machten, liegt begründet einmal in den zollpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung, zum anderen aber auch sehr wesentlich in dem mittelalterlichen Zustand unseres Verteilungswesens. Dazu kommt noch, daß die preisregulierende Wirksamkeit der rational arbeitenden großen Handelsbetriebe und Verteilungsorganisationen, vor allem der Konsumgenossenschaften, durch eine wirtschaftlich unsinnige Sonderbesteuerung dieser Unternehmungen gehemmt worden ist.

Wie stark die Ueberfetzung des Einzelhandels, die eine der wesentlichsten Ursachen der wirtschaftlichen Rückständigkeit unseres Verteilungsapparates ist, den von der Produktion ausgehenden Preisentwertungen entgegenwirkt, hat das vor einiger Zeit Prof. Dr. Dessauer, Mitglied der Zentrumsfraktion des Reichstags, in einem Wochenendkursus der Verwaltungsakademie Frankfurt (Main) dargelegt. Dessauer kann gewiß nicht grundsätzlicher Gegner der Ueberfetzung des Einzelhandels sein. Wenn er sich gegen gewisse Erscheinungen wendet, die für den gegenwärtigen Zustand des Einzelhandels allerdings charakteristisch sind, so tut er es aus dem Erkenntnis heraus, daß von diesen Erscheinungen schwere Störungen des gesamten Wirtschaftslebens ausgehen. Dessauer sieht einen wesentlichen Grund der Ueberfetzung des Einzelhandels in der weitgehenden Ausschaltung einer wirklich freien Konkurrenz durch die Preisbindungen. Dem Einzelhandel ist durch die Preisregulierung der Kartelle, Syndikate und Trusts für einen sehr wesentlichen Prozentsatz der Waren nicht nur die Kalkulation abgenommen, sondern vor allem eine größtenteils ungerechtfertigte Preisspanne „diktiert“ worden. Daß sich der Einzelhandel diesem Diktat in „guten Zeiten“ nur zu gern gefügt hat, versteht sich von selbst, hat er doch auch seine Durchführung im eigenen Interesse peinlich überwacht. In wie starkem Maße die Regulierung der Preise die Wirkungen der „freien“ Konkurrenz aufhebt und die Preisentwertung gehemmt hat, zeigt ein Vergleich der Bewegung der unregulierten und der gebundenen Preise. Dessauer stellt fest,

daß die unregulierten Preise vom Jahre 1926 bis zum Dezember 1930 von 100 auf 68,3, somit um 31,7 Punkte gefallen sind, während die regulierten

Preise von 1926 bis Januar 1930 sogar von 100 auf 105 gestiegen und bis Dezember 1930 auf 97, also im ganzen verglichen mit 1926, nur um drei Punkte gefallen sind.

Wenn diese Zahlen auch nur Annäherungswerte darstellen, so zeigen sie doch deutlich ein starkes Beharrungsvermögen der gebundenen Preise bei sinkender Preisbewegung.

Das Preisdiktat der Kartelle bedeutet in Zeiten aufsteigender Konjunktur müßelosen Gewinn, und dieser müßelose Gewinn hat in der Nachkriegszeit viele Menschen gelockt.

In der Kriegs- und Nachkriegszeit bis zum Jahre 1925 hat sich die Zahl der Handelsbetriebe um 55 Prozent vermehrt.

Die Absatzbasis dieses aufgeblähten Handelsapparates hat sich dabei nicht vergrößert, sondern verkleinert. Der Handel muß daher, um seinen „standesgemäßen“ Lebensstandard zu halten, höhere Aufschläge auf die Warenpreise legen, und diese Aufschläge belasten als unproduktive Kosten die Gesamtwirtschaft.

Vor dem Kriege flossen von der im Kleinhandel realisierten Kaufkraft 70 Prozent der Produktion zu, während der Handelsapparat 30 Prozent absorbierte; heute geht die Produktion nur noch 57 Prozent, der Kleinhandel dagegen 43 Proz. der Kaufkraft an sich.

In absoluten Zahlen ausgedrückt heißt das, daß der Handel bei 31 bis 33 Milliarden Mark Gesamtkleinhandelsumsatz um etwa 5 Milliarden Mark teurer arbeitet als vor dem Kriege. Mit Recht spricht Dessauer von einer „ausgesprochenen Entnationalisierung des Handels“ und errechnet, daß mit der Kaufkraft, die im Handel unproduktiv vertan wird, 1 1/2 Million Arbeitslose in den Produktionsprozess eingeführt werden könnten.

An diesen

Fehlbestimmungen größten Ausmaßes

tragen auch die Verbraucher ihr Teil Schuld. Nicht zuletzt ist es ihrem mangelnden Interesse für „ihre eigenen Angelegenheiten“, ihrer Passivität zuzuschreiben, daß sie heute unnötige — in die Warenpreise einfaktulierten — Kosten für die Erhaltung eines aufgeblähten Handelsapparates tragen müssen, Kosten, die sie sparen können, wenn sie sich in den Konsumgenossenschaften organisieren.

ische und französische Einfluß in Schweden weit stärker als der deutsche und in den letzten Jahren Schweden von Deutschland in der Literatur vernachlässigt worden ist, wie man es zuweilen mit guten alten Freunden leider tut. Zusammenarbeit ist also not und darum auch diese Tagung besonders zu begrüßen.

Im zweiten Teil der Verhandlungen, in dem Dichter sich der Gegenwart gegenüberstellten, stand dieses Hauptergebnis immer wieder durch. So bei dem jungen Dänen Lauesen, der von einem schönen inneren Feuer durchglüht sich dazu bekannte, daß der Dichter der Zukunft des menschlichen Lebens sein müsse, es in der Gegenwart zur Ursprünglichkeit zu leiten. Die Erkenntnis muß durchbrechen, daß es sich lohnt ein Mensch zu sein. Von diesem Standpunkt aus ist die Verbindung zwischen den Völkern das Natürliche, Organische, Gesunde. Doch auch in Dänemark herrscht zur Zeit der französische Einfluß weit stärker als der deutsche. In ähnlicher Weise verbreiteten sich unter mannigfachen Widerstellungen und Variationen in viel zu rascher Aufeinanderfolge die anderen Redner über das Problem. Der Finne Soini sieht voraus, daß die kommende Generation für die Poesie wieder stärker aufgeschlossen sein wird, als die Gegenwart, der „der Pegasus ein Luruspferd“ geworden ist. Der Norweger Fangen betont, daß der Dichter seiner Zeit so wenig untreu werden könne, wie seinem Volk. In herrlich geformten, durch den schnellen Vortrag leider nicht ganz zur Wirkung gelangenden Sätzen weist der romantische Wiener Felix Braun auf das letzte Ziel der Dichtkunst, der Zeitüberwindung, hin. Alfons Paquet aber faßt in geistvollen Improvisationen noch einmal zusammen und stellt die Notwendigkeit der internationalen Verständigung überzeugend heraus.

So kann der Beginn der Nordisch-Deutschen Schriftsteller-Tagung in der Herausarbeitung einer so wertvollen Erkenntnis nicht anders als fruchtbar bezeichnet werden. Auch der Präsident der Tagung, Herr Neumann, sah an das Werk dieses ersten Tages, und siehe, er fand es sehr gut. Gewiß nur deshalb, weil auch er, wie alle, Zukunft und Rettung nur im Zeichen der internationalen Verständigung erblicken kann.

In einer „Stunde der nordischen Dichter“ lasen Dienstag abend im großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft in ihrer Landessprache nach kurzen Einleitungen Astrid Baring aus Schweden, Peter Freuchen und Seedorf-Petersen aus Dänemark, Fred J. Domes einen Abschnitt aus Gunnarssons „Die Leute auf Berg“, Kristin Gundelach Ueberlesungen von Walter von der Boelweide, Ronald Fangen aus Norwegen ein Gedicht von Olaf Bull („Reimkehr“) und schließlich Fred Soini aus Finnland eine kleine heitere Geschichte. Anschließend gab auf einem Empfang im Wohnhaus Carl Georg Heise den Gästen einen Ueberblick über die Ueberredungs-Veranstaltung und ordnete Verlaß in die Beziehungen zu Edward Munch und Albert Wellmann ein. Ein freundlicher Ausklang des inhaltreichen Tages.

Dr. S.-r.

## Schwerer Betriebsunfall bei Villeroy & Boch

Dem Arbeiter Meier wurde am Dienstag früh durch einen Leerzug das rechte Bein so schwer beschädigt, daß es unterhalb des Knies wird amputiert werden müssen. Der Arbeiter begab sich zu seiner Arbeitshalle, dazu mußte er am Geleise der Fabrikbahn laufen. Zu derselben Zeit fuhr ein Güterzug vorüber, daher konnte Meier nicht hören, daß hinter ihm der Leerzug kam, er wurde von einer der 6 Loren gefaßt und kam dabei unter die Räder. M. ist verheiratet und steht im besten Mannesalter. Da die Anlage sehr kompliziert ist, wird die Werkleitung die Anweisung erteilen müssen, daß keine Züge gefahren werden dürfen, solange Leute auf der Bahnanlage sind. Es kann ja aber nicht mehr schnell genug gehen.

## Der Lübecker Zumbörder Muerthli feiert seinen 72. Geburtstag auf dem Kirchturn

Aus Malchin wird gemeldet: In der lustigen Höhe des Turmes der hiesigen St. Johannis-Kirche konnte am Montag der Zumbörder Muerthli aus Lübeck, in Norddeutschland bekannt als „Badder Hanning“, seinen 72. Geburtstag in lustigster Frische begehen. Es ist erwähnenswert, mit welcher jugendlichen Elastizität der 72-Jährige noch Tag für Tag seinem gefahrlosen Gewerbe nachgeht, ohne irgendwie ein Anzeichen von Müdigkeit und Altersschwäche zu zeigen. Zu seinem Ehrenzuge war kein Arbeitslohn, der Zumbörder in 60 Meter Höhe, mit Girlanden umwunden. Zahllose Blumenbänder und andere Aufmerksamkeiten wurden dem „Badden“ Geburtstagskind von der Malchiner Bevölkerung zuteil.

## Die Zahl der Arbeitslosen

Am 31. August 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte auf 14 472 (Vorwoche 14 513).

Darvon entfallen auf	Sonstige Woche	Vorwoche
Landwirtschaft	311	322
Steine und Erden	85	83
Metallgewerbe	2421	2387
Textilgewerbe	661	645
Leinwandgewerbe	1165	1168
Graphisches Gewerbe	161	161
Alle übrigen Gewerbe	974	958
Ungelehrte Arbeiter	3112	3019
Schwarzarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	657	657
Jugendliche Arbeiter	315	329
Erwerbsbeschränkte	351	347
Schwarzbelegung	314	326
Ungeleitete	1291	1301
<b>Zusammen</b>	<b>11 925</b>	<b>11 763</b>
Weibliche Erwerbslose	2544	2510
<b>Gesamtsumme</b>	<b>14 472</b>	<b>14 513</b>

## Auswirkung der Rezession

### Umsatz wird immer kleiner

Der durchschnittliche Wochenumsatz im Zentralverband deutscher Konsumvereine wird für den Monat Juli 1931 mit 7,97 Mark angegeben (für Juni 1931 = 7,17 Mark, Juli 1930 = 8,76 Mark). Im Juni und Juli wirkten sich also zwei Vorteile der Konsumvereine der Verbraucher günstig aus. Das ist zum einen die mehr oder weniger ungenügende Verlorenung der Konsumgenossenschaftlichen Mitglieder mit Erträgen, Schulden und Honorar, jedoch hat der Umsatz durch Inventurausverkäufe und durch die Miete des Monats in Erscheinung getreten. „Sticht in die Cashwerte“ nur einen kleinen Auftrieb erfahren. Der Umsatzrückgang im Juli 1931 stellt sich gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres auf 12,3 Prozent. Von diesem Rückgang ist nach Vorlegung des Zentralverbandes, die durch Preisentwertung hervorgerufene Umsatzminderung mit 12,3 Prozent anzugeben.

Im Durchschnitt der ersten sieben Monate des Jahres 1931 betrug der Rückgang des Wochenumsatzes je Mitglied gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres 17,7 Prozent. Unter Berücksichtigung der gegenüber dem Vorjahr eingetretenen Preisentwertung ist in den Konsumgenossenschaftlichen Zentralverbandes, hervorgerufen durch die Preisentwertung des Wertes der Verbraucher, ein reiner Umsatzverlust von etwa 8 Pro-

## Bürgerchaftsfraktion!

Wichtige Sitzung Donnerstag, den 3. September, 18 Uhr, im Rathaus, Roter Saal

zent eingetragenen. Diese Feststellung zeigt, daß die vom Einzelhandel verbreitete Behauptung über die angebliche „Abwanderung“ der Konsumgenossenschaftsmitglieder zu den Einzelhändlern eine arge Selbsttäuschung darstellt. In der Entwicklung des Umsatzes gemessen, dürfte vielmehr nach wie vor eine „Abwanderung“ der Einzelhandelskunden zu den Konsumgenossenschaften zu vermuten sein.

Gemeinnützige Volksbauparität „Vorwärts“ GmbH, in Lübeck. Aus wird geschrieben: In der in den letzten Tagen stattgefundenen Sitzung der Organe der obigen Volksbauparität konnte den in Frage kommenden Bauwerkern wiederum ein Betrag von mehr als eine Viertel Million Mark auf zinsfreier Grundlage zum Kauf und Bau eines Eigenheims oder zur Ablösung hochprozentiger Zinshypotheken zur Verfügung gestellt werden. Angesichts der heutigen katastrophalen Wirtschaftslage ist diese Leistung für Arbeitsbeschaffung und Entschuldung des Hausbesitzes ganz besonders zu werten und anzuerkennen.

Die Temperaturen in den Badeanstalten Falkendamm und Krähentich: Wasser 19 Grad, Luft 20 Grad.

Achtung, Streik! Die Steinmehlen und Schleifer der Firma Rechtiglaub, Lange und Bruhn stehen im Abwehrstreik. Zugun ist fernzuhalten. Die Streikleitung.

## Ernteeinkommen in Dithmarschen

Wahrheit und Phantasie

Vom Deutschen Landarbeiterverband wird uns geschrieben: Verschiedene Tageszeitungen berichten von einem Streik der Erntearbeiter in den ländlichen Gebieten an der Westküste von Schleswig-Holstein. Verschiedentlich soll es bereits zu Gewalttätigkeiten und Verhaftungen gekommen sein. Es wird sogar von schweren Brandstiftungen und anderen Sabotageakten gesprochen.

Diese Behauptungen sind zum Teil stark übertrieben. Wohl ist es vereinzelt zur Arbeitseinstellung und Zusammenstoßen mit Arbeitswilligen gekommen; daß sich streikende Erntearbeiter aber als Brandstifter betätigt haben, ist bis jetzt in keinem einzigen Fall festgestellt worden. Die Ursache der Unruhen ist in dem Verhalten der im Land- und Bauernbund vereinigten Landwirte in der Lohnfrage zu suchen.

Im Vorjahr gelang es dem Deutschen Landarbeiterverband für Süderdithmarschen eine Vereinbarung zu erzielen, nach der für Dreifachen auf dem Felde 60 Pf. pro Stunde, für Dreifachen auf dem Hofe 50 Pf. pro Stunde Lohn zu zahlen sind. Während in Süderdithmarschen die Arbeiter die genannten Sätze bis zur Beendigung der Dreifachperiode erhielten, wurden in Norddithmarschen von Anfang November an nur 45 Pf. gezahlt.

In diesem Jahr will man in Norddithmarschen für das Dreifachen auf dem Felde nur 40 Pf., für das Dreifachen auf dem Hofe nur 35 Pf. pro Stunde, und zwar bis zum 1. Oktober zahlen. Ab 1. Oktober soll ein Lohn von 30 Pf. gelten. Diese Sätze hat auch der Land- und Bauernbund Süderdithmarschen seinen Mitgliedern als Richtlinie bekanntgegeben. Trotzdem konnte der Deutsche Landarbeiterverband in dem größten Teil Süderdithmarschen die Löhne des Vorjahres einigermaßen halten mit dem Erfolg, daß dieser Teil der Schleswig-holsteinischen Landwirtschaft von Unruhen bisher verschont geblieben ist.

Die Unruhen in Norddithmarschen sind ein Werk des neugegründeten kommunistischen Land- und Forstarbeiterverbandes, der seit Monaten krampfhaft bemüht, in Schleswig-Holstein Fuß zu fassen. Der kommunistische Landarbeiterverband führt die Bewegung in der Hauptsache mit Hilfe der alljährlich in Dithmarschen in großer Zahl eintreffenden Wanderarbeiter. Der Deutsche Landarbeiterverband steht dem Beginnen, von dem ein Erfolg kaum zu erwarten ist, fern.

## Ein gefährlicher Kreuzotternbiß

w. Waren, 2. September

Mehrere Wandervogel aus Köln hielten sich am Montag im Teufelsbruch auf und pflückten dort Beeren. Einer der Wandervogel wurde von einer Kreuzotter in die Hand gebissen. Obwohl das Blut sofort abgebanden und die Wunde ausgebrannt wurde, schwellt der Arm bis zur Schulter bald nach dem Biß stark an. Der Wandervogel wurde sofort in ärztliche Behandlung gebracht. Der Arzt machte eine Einspritzung. Durch dieses Gegenmittel hofft man erreicht zu haben, daß die Lebensgefahr, in der der Wandervogel schwebte, beseitigt ist.

## Der mordende Eiseisje

Zu dem Unglück der „Deutschen Himalajaexpedition“

Zwei Mitglieder der „Deutschen Himalajaexpedition“ haben ihr Grab im Gletschermeer des Himalaja gefunden, der Münchener Hermann Schaller und ein Träger namens Pasant. Hermann Schaller gilt mit Recht als einer der hervorragendsten Bergsteiger. Berühmt wurden seine Unternehmungen im Wetterstein bei der Bezwingung der Schönbauer Nordwand, in den Dolomiten, wo er die Ziveter Nordwestwand bestieg und andere Berge, die zum Teil vor ihm noch kein Mensch bezwungen hatte. Hermann Schaller, der im Alter von 26 Jahren starb, war überzeugt, daß er durch seine bergsteigerischen Fähigkeiten imstande sein werde, auch den Kangschendzönga zu bezwingen, der bisher allen menschlichen Angriffen Trost geboten hat.

Wenn auch das Unglück nur durch einen grausigen Zufall verschuldet wurde, so sind doch die Schwierigkeiten, die sich der Besteigung dieses Bergriesen entgegenstellten, ungeheuer groß. Der Kangschendzönga ist durch seine ungeheuren steilen Flanken und Abgründe, durch seine steilen Eiseisjele vielleicht der schwierigste Berg der Welt. Die Expedition B. Bauer, die sich bereits zum zweiten Male die Besteigung dieses Berges zum Ziele gesetzt hat, war schon im Jahre 1929 bis ungefähr 7000 Meter Höhe gekommen, und hat auf den verschiedensten Umwegen, über die gefährlichsten Gratanteile und steilsten Firnabhänge, über ungeheure Gletschermeere und über hängende Eiseisjele den Weg bis zu genau 7450 Meter Höhe gefunden. Die Expedition war also in der Ueberwindung der Schwierigkeiten schon Meister, denn die Mitglieder hatten es verstanden, Höhen zu erklimmen, die vollkommen unmeßbar waren. Von der früheren Expedition von 1929 sind sechs Mitglieder jetzt wieder beteiligt. Tatsächlich hatte auch nur ein tragischer Zufall das Unglück verschuldet, denn aus einem Bericht der Expedition wissen wir, daß die Erreichung des steilen Eiseisjeles für einen erfahrenen Bergsteiger nicht besonders schwierig war, und daß trotzdem hier durch den Absturz des Trägers Pasant Hermann Schaller mit in die Tiefe gerissen wurde.

Seit dem Jahre 1899 setzten die Bemühungen ein, diesen Berg zu bezwingen. Manche Erfolge wurden erzielt. So erreichten z. B. einige Engländer bereits im Jahre 1920 eine Höhe von 6400 Meter. Aber auch viele Opfer forderte dieser mordende Eiseisjele. Teils stürzten die Opfer dieses Bergriesen ab, teils erfroren sie, wenn der Winter plötzlich mit unangehener Wucht hereinbrach. Immer wieder aber zogen kühne Bergsteiger aus, um den zweithöchsten Berg der Welt zu bezwingen. Die deutsche Expedition hatte die größten Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um ein Geschehen diesmal zu sichern. Die Erfahrungen, die man bisher gesammelt hatte, und die auch von der sogenannten Internationalen Himalaja-Expedition 1930 gemacht worden waren, reichten aus, um einen Erfolg in Aussicht zu stellen. Die Expedition B. Bauer ging diesmal auch mit größten Hoffnungen ans Werk. Alle Männer waren davon überzeugt, daß dazu nicht nur Glück, sondern auch große körperliche und geistige Tatkraft gehöre. Eigenschaften, die sich die Mitglieder der deutschen Expedition in hervorragender Weise auszeichneten. Eine Stumbe der Unachtsamkeit, ein kleiner Fehltritt, sind in solchen unzugänglichen und steilen Eiseisjele allerdings oft die Ursachen größter Katastrophen.

## Singen für alle Falken

Mittwoch, 2. September, 17 Uhr,

im Haus der Jugend.

Liederbücher mitbringen!

Kinderfreunde Lübeck.

# Rund um den Erdball

## Zeppelins Südamerika-Fahrt

Reise im Passat / Die Organisation des Wetterdienstes / Wirtschaftliche Perspektiven

### Glücklich gelandet!

Neu York, 2. September (Radio)

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist am Dienstagabend um 21,26 Uhr mitteleuropäischer Zeit in Pernambuco gelandet. Der Landung wohnten Tausende von Menschen bei. Insgesamt hat das Schiff für die rund 8000 Kilometer lange Reise drei Tage und ebenso viele Nächte benötigt. „Graf Zeppelin“ war an der brasilianischen Küste in einen schweren Sturm geraten und hat am See eine leichte Beschädigung erlitten. Die Geschwindigkeit des Schiffes wurde infolge des Sturmes stark herabgemindert.

Drei Wochen braucht ein Frachtdampfer für die Reise von Hamburg nach Pernambuco. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ legt die gleiche Entfernung in drei Tagen zurück. Dieser Vergleich läßt den Sinn der zweiten Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“ gegenstandslos werden.

Bei dem Luftweg nach Südamerika hat man entweder den Nordostpassat oder den Südostpassat zu durchqueren. Ein Passat ist eine von einem Hochdruckgebiet abwehende Windströmung. Die Hochdruckgebiete auf dem Ozean liegen durchschnittlich unter dem 30. Grad nördlicher und 30 Grad südlicher Breite. Die vom Nordatlantischen Hochdruckgebiet in Richtung Spanien und Portugal abströmenden nordwestlichen bis nördlichen Winde werden als Nordostpassat bezeichnet und die entsprechenden vom südatlantischen Hochdruckgebiet abströmenden Südostwinde als Südostpassat. Die Passate fließen beide der Tiefdruckrinne zu, die sich von der Westafrikaküste bis zur brasilianischen Amazonsamündung erstreckt. Eine Südamerika-Luftfahrt wird also niemals ganz regenfrei verlaufen können. Aber an sich verschaffen die Passate (im allgemeinen herrscht der Nordostpassat vor) günstige meteorologische Bedingungen, und bei der Einfahrt ist meist mit Rückenwind zu rechnen.

### Sicherheitsinseln

Nach Nordamerika kommt das Luftschiff rascher, aber die längere Fahrzeit der südlichen Route wird durch die gebotene Fahrtsicherheit aufgehoben. Bei einer Gesamtlänge von etwa 7300 Kilometern hat die Fahrstrecke fünf Etappen. Vom deutschen Standort des Luftschiffes bis nach Kap Sao Vincente, dem südlichsten Zipfel Europas, der in den Atlantischen Ozean hineinragt, beträgt die Landstrecke 1800 Kilometer. Der Weg über den Ozean, von Kap Vincente nach Madeira, ist 1000 Kilometer lang. Von Madeira nach den Kanarischen Inseln hat der Zeppelin 500 Kilometer zu überfliegen. Von den Kanarischen Inseln nach den Kap Verdischen beträgt die Strecke 1500 Kilometer, von da zur Insel Sankt Paul ebenfalls 1500 Kilometer und von dieser Insel bis nach Pernambuco an der brasilianischen Küste sind noch 1000 Kilometer zu überfliegen. Diese Etappen und Sicherungsstationen des südamerikanischen Zeppelinsfluges, die besonders später bei der Einrichtung eines ständigen Flugdienstes für Luftschiffe und Großflugzeuge von außerordentlicher Bedeutung sein werden, bieten die besten Sicherheitskoeffizienten einer Luftverbindung zwischen Amerika und Europa.

### Wetterhilfe der Großdampfer

Sehr wesentlich für den glatten Verlauf der Südamerikafahrt des Luftschiffes ist ferner die Erforschung der Windverhältnisse in der Höhe. Schon seit dem Jahre 1922 werden von der deutschen Seewarte in Hamburg auf Anregung der deutschen Luftfahrt entsprechende Forschungen angestellt. „Hamburg Süd“, „Sagap“ und „Norddeutscher Lloyd“ haben auf ihren nach Südamerika fahrenden Schiffen des öfteren Plätze für Meteorologen zur Verfügung gestellt. Die Gelehrten führten auf ihren Fahrten mit Hilfe von Pilotballonen insgesamt 1800 Höhenwindmessungen bis zu Höhen von 22 Kilometern aus. Um derartige Höhenwindmessungen laufend durchführen zu können, haben seit einiger Zeit die Kapitäne und Offiziere der genannten Reedereien auf

Veranlassung der deutschen Seewarte diese Messungen selber übernommen. Drei solcher Höhenwindmessungsstellen gibt es auf Schiffen, die den Atlantischen Ozean befahren und drei weitere auf der Südamerikaroute. Von den Höhenwindmessungen auf dem Südatlantik kommen augenblicklich die Arbeiten des Dampfers „Cap Arcona“ der „Hamburg Süd“ in Frage. Außerdem kreuzt zurzeit vor der Küste vor Rio del Oro (Westafrika) mit entsprechender Aufgabe das Motorschiff „Orion“, das Hilfschiff der Deutschen Luft-Hansa für deren Flüge Cadix-Las Palmas; die Meteorologen des Hilfschiffes werden also gleichfalls den Zeppelin unterstützen. Vor allem wird aber auch die Hamburger Seewarte dreimal täglich über den Flughafen Hamburg-Flughäutzel konzentrierte Wetterberichte im Klartext an das Luftschiff übermitteln.

### Dreiecks-Verkehr?

Die jetzige Reise des Luftschiffes hat den ausgesprochenen Zweck, die Bedingungen für den ständigen Luftverkehr aus der südlichen Amerikafahrt zu studieren. Da im Transozeanischen Flugverkehr Wind und Wetter eine noch größere Rolle spielen als im Schiffsverkehr, so wird wohl beim voraussichtlichen ständigen Luftverkehr der Zukunft der sogenannte Dreiecksverkehr auf-

genommen werden müssen und zwar etwa in der Route der ersten Südamerikafahrt des Zeppelins. Das Luftschiff wird unter Ausnutzung des Nordostpassats von Europa nach Südamerika fahren, von dort an der Küste entlang nach Nordamerika und mit den Windströmungen des nördlichen Golfstroms nach Europa zurück. Nur auf diese Weise ist keinerlei Zyklonengefahr zu befürchten. Es ist kein Zufall, daß das Riesflugboot „Do X“ und das Luftschiff fast denselben Kurs zu erhalten bestrebt sind, um zur brasilianischen Küste zu gelangen. Und die nächste Südamerikafahrt des „Graf Zeppelin“, deren Beginn vorläufig auf den 17. September festgesetzt ist, soll gleichfalls in Pernambuco enden.

### Der neue Nachbar

Die Luftreise nach Südamerika ist von starken wirtschaftlichem Interesse bedingt. Zwei große aufeinander angewiesene Wirtschaftskontingente rücken durch den Flugverkehr einander näher. Man bedenke: Brasilien liefert nach Europa vier Fünftel der Weltkaffeernte und führt hinwiederum über 500 000 Tonnen Getreide aus Europa ein. Aber wegen des überlangen Seeweges konnten bisher eine Reihe wertvoller brasilianischer Produkte dem europäischen Markte nicht zugänglich gemacht werden, besonders Drogen, die andererseits eine größere Maschineneinfuhr nach dort ermöglicht hätten. Wenn es gelänge, die Verkürzung des Verkehrsweges zwischen Europa und Südamerika regelmäßig bis auf den sechsten Teil zu verringern, so würde sich das wirtschaftlich sicher sehr günstig auswirken. Schon jetzt könnte der Südamerikaluftverkehr gleichsam fahrplanmäßig durchgeführt werden, wenn die Spanier ihr Versprechen gehalten hätten, in Sevilla eine große Zeppelinhalle zu bauen. Es ist anzunehmen, daß die augenblickliche Südamerikafahrt des Luftschiffes in dieser Richtung ein Ansporn zur Aktivität sein wird.



Botschafterattentat in Madrid

In das Arbeitszimmer des portugiesischen Botschafters in Madrid, Melo Barreto (im Ausschnitt) wurde eine Höllenmaschine geworfen. Lediglich dem Umstande, daß die Bombe zu spät explodierte, ist es zu verdanken, daß der Botschafter sich in Sicherheit bringen konnte. Einige Sekunden später erfolgte die Explosion, die das Zimmer vollständig zerstörte.

### 500 000 Mark auf 281050

In der gestrigen Nachmittagsziehung der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie wurde der Hauptgewinn in Höhe von 500 000 Mark gezogen, der auf die Losnummer 281 050 entfiel. In der ersten Abteilung wird das Los in Berlin gespielt, und zwar in Viertellosen. Vier Berliner sind also die glücklichen Gewinner, von denen nach Abzug der Steuern um jeder 100 000 Mark erhält. Die Gewinner der zweiten Abteilung sind Badenser; von ihnen bekommt jeder 50 000 Mark ausbezahlt, da die Gewinn-Nummer hier in Achteln gespielt wurde.

### Kindermörder gefaßt!

In Dobritschen (Schüringen) wurde der 45 Jahre alte arbeitslose Kuhmüller Paul Dähler als Mörder der achtjährigen Ijolie Gibroment aus Bucha ermittelt und verhaftet. Dähler ist geständig, das Verbrechen verübt zu haben, um sich in den Besitz von 10 Mark zu setzen, die das Kind zur Bezahlung von Einkäufen bei sich trug. Nach einem Vergewaltigungsversuch hat der Anhold das Kind erdrosselt und, als es kein Lebenszeichen mehr von sich gab, mit Erbsenstrah zugebedt. Später hat der Mörder das Geld in einer Gastwirtschaft, in der er sich auch beim Regelspielen vergnügte, vertrunken. Dähler, der der Staatsanwaltschaft Sena zugeführt wurde, ist bereits wegen Widerstandes, Körperverletzung und schweren Diebstahls vorbestraft.

### Autobusunglück: 23 Tote

In der Nähe von Lugo (Nordwestspanien) stürzte ein mit Wallfahrtsbesuchern vollbesetzter Autobus einen Abhang hinab. 23 Insassen wurden getötet, 7 verletzt.

### Maschinengewehrfeuer auf Hochzeitsgesellschaft

Zu einem furchtbaren Blutbad kam es während der Hochzeitstafel der „Schönheitskönigin“ der rumänischen Stadt Jaccia. Mehrere abgewiesene Freier des Mädchens eröffneten durch das offene Fenster ein Schnellfeuer mit Militärgewehren auf die beim festlichen Mahl versammelte Hochzeitsgesellschaft. Braut und Bräutigam wurden lebensgefährlich verletzt, die Eltern des Mädchens und ein Hochzeitsgast der weiteren Verwandtschaft getötet. Die Täter sind flüchtig.

### Selbstmord eines Schülers

Berlin, 1. September

Der sechzehnjährige Oberrealschüler Herbert Banik aus Weissenau wurde heute abend auf einem Neubaugelände in Wittenau erschossen aufgefunden. Die Schußwaffe fand sich neben der Leiche. Es wurde festgestellt, daß der Schüler Selbstmord begangen hatte, vermutlich aus Angst vor Strafe, da er seit Sonnabend der Schule ferngeblieben war. Die Mutter ist berufstätig und lebt von ihrem Manne getrennt.



Man trägt eine Leiche durch Jerusalem

Die Beisetzung des Patriarchen Damianos fand nach orthodox-orthodoxem Ritus in Jerusalem statt: der Tote wurde im vollen Ornat durch die Straßen getragen, ehe er — gleichfalls in sitzender Stellung — in der Gruft beigesetzt wurde.



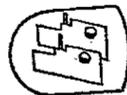
### Der Rächer seiner verlorenen Dollars

Max Wallenberg, der zusammen mit seiner Gattin, Fräulein Wallberg, bei der Amstelbank rund eine Million Mark verloren hat, will sich mit allen erdenklichen Mitteln für die geschädigten Sparer zur Wiedererlangung des verlorenen Geldes einsetzen. So beschließt er, sich ein Theaterstück schreiben zu lassen, in dem er die Rolle eines Direktors der Amstelbank spielen will.

DIE Zigarette DER Zigaretten



Gildehof



mit Wertmarken

Der Mann, der das Gedächtnis verlor

Ein Kriminalroman der Wirklichkeit

Paris, Ende August (Eig. Bericht)

Die französische Deffinitivität wird augenblicklich durch eine Sensation besonderer Art in Atem gehalten.

Das verlassene Auto

Christian Navarre, der 22jährige Sohn eines reichen Kaufmanns aus Tours, weilte mit seinen Angehörigen in Croisic an der Atlantischen Küste zur Sommerfrische.

Bald darauf erndeten Spaziergänger an der Meeresküste unterhalb der Felsen von Villes-Martin ein herrenloses Auto, das als Eigentum der Familie Navarre festgestellt wurde.

Schließlich nahm man an, daß der junge Navarre sich ins Meer gestürzt habe. Allerdings war das Motiv eines solchen Selbstmordes nicht recht klar.

Der nächtliche Besucher

Nächtlich kam es aber in der nächsten Angelegenheit zu einer Wendung. Es war am Freitag, dem 21. August, um 1 Uhr morgens.

Gelehrte auf dem Lande

Eine südrussische Volkserzählung

Einesmal kamen zwei gelehrte Ausländer, ein Arzt und ein Astronom, in ihren Geschäften nach Rußland und wurden von der angeborenen Naivität auf dem Lande überrascht.

Der Arzt beobachtete, wie die Bauerfrau einen Brei umrührte, er schaute und dachte: Das wird wohl für die Schweine sein!

„Aber nein! Die Bauerleute aßen den Brei selbst bis zum letzten Korn auf und schleckten noch die Löffel ab.“

„Gehen wir noch in den Hof!“ sagte der Arzt zum Astronom. „Wohin?“ „So viele Heu dort in der Stube sind, alle werden noch heute nach Heben.“

Der Arzt und der Astronom gingen in den Hof und legten sich dort auf Stroh unter freiem Himmel.

Der Bauer schloß die Tür der Stube aus der Stube und sagte zu den Fremden: „Wolltet ihr übernachten Sie doch lieber in der Stube? Es wird in der Nacht einen Regen geben.“

„Nein, wir bleiben hier! Es wird in der Nacht auch keinen Regen geben! Dieser und jener Stern deuten auf kaltes Wetter.“

Der Bauer ging in die Stube zurück, riegelte die Tür ab und verließ sich mit dem Geiz auf dem Hof.

In der Nacht begann es heftig zu regnen, die Fremden drehten sich im Hof herum, suchten ein Versteck, klopfen schließlich an die Tür und an die Fenster. Aber die Bauerleute drinnen hatten einen festen Schlaf, sie hörten nicht das Klopfen, — oder hatten sich verstaubt, wer kann das sagen.

„Niemand öffnet“, sagte der Arzt. „Nicht anders, sie sind schon alle tot.“

Früh am Morgen trat der Bauer in den Hof und fragte die Fremden: „Wie haben Sie die Nacht verbracht? Sind Sie nicht noch gestorben?“

„Wir sind hier auf die Haut noch geworden“, gestand der Astronom. „Aber wollen Sie uns aufklären, woher wußten Sie, daß es einen Regen geben wird?“

„Ich habe ein Schwermut, das sich immer zwei Stunden vor einem Regen zusammenbraut“, antwortete der Bauer.

„Wollen Sie uns noch fragen?“ fragte der Arzt. „Sollen Sie nicht so einen Brei wie gestern?“

„Soll ich?“ antwortete der Bauer.

„Und haben Sie keine Schwermut?“ fragte weiter der Arzt. „Doch, wir haben schon manchmal Bauchschmerzen“, meinte gelassen der Bauer. „Aber wir legen uns mit dem Bauch auf den Hof und die heißen Regentropfen durchwärmen die Gedärme, es alles verläßt.“

Da sagte der Arzt zum Astronom: „Gehen wir in unser Land zurück! Was haben wir hier noch zu suchen, wenn hier jeder Hof ein Arzt und jedes Schwein ein Astronom ist!“

„Sob sie zurück schickst.“

Partei-Nachrichten Sozialdemokratische Partei Lübeck

22. Parteitag. Freitag, den 1. September, 9 Uhr. im „Schwaben“. Besprechung. 1. Vortrag des Gen. Sekretärs 1. Vorsitzenden. Ergeben der Genossen.

ihm viel zu kurz waren. Die Haare waren ebenso wie die Augenbrauen glatt rasieriert. Aber das Gesicht tiefen blutige Strichen.

Die Papiere des Robert Guillaume

Inzwischen sind von der Polizei einige interessante Feststellungen gemacht worden, die das Mysterium zwar nicht aufhellen, aber den Fall immerhin eigenartig beleuchten.

Berechtigte Voricht

Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß die auf den Namen Christian Navarre laufende Lebensversicherung über eine Million Franken, deren Auszahlung so rasch von seinem Bruder beantragt wurde, erst einen Monat vor dem Verschwinden des Kaufmannssohnes abgeschlossen worden ist.

Versuchter Versicherungsbetrug scheinbar vorzuliegen. Aber wer wollte ihn eigentlich durchführen? Wo war Christian Navarre in den letzten vier Wochen? Wurde der junge Fabrikant irgendwo heimlich gefangen gehalten? Vielleicht von seinem eigenen Bruder? Und hat er wirklich das Gedächtnis verloren? Oder ist er nur ein genialer Schauspieler? Und seines Bruders Helfer?

Sozialdemokratische Frauen

8. und 9. Distrikt. Am Sonntag, dem 13. September machen wir einen Ausflug mit Kindern nach dem Spielplatz Gärtnergehe. Anmeldungen der Kinder nehmen entgegen die Genossinnen Möller, Margarethenstraße 50 11, Ahrens, Korpenstraße 14. Weitere Bekanntmachungen erfolgen noch.

Sozialistische Arbeiterjugend

Stützpunkt: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Sprechstunden: Montags, Dienstags, Donnerstags 18-19, Uhr. Jungengruppe Ketsch, Freitag 8 Uhr Heimabend; pünktlich erscheinen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Stützpunkt: Haus der Jugend, Nebengebäude, Zimmer 5. Sprechstunden: täglich 17-19 Uhr. Sprechstunden geschlossen.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

Aktion, 22.1. Donnerstag abend 8 Uhr im Heim Vorlesabend „Sacco und Vanzetti“. Am rege Beteiligung wird gebeten.

Arbeiter-Sport

12.2. Ahrensbüttel. Am Donnerstag, dem 3. September, abends 8 Uhr, findet unsere Monatsversammlung im Vereinslokal, Wwe. Groth, statt.

Schiffsnachrichten

Übend Linie Mittelschiffahrt. Dampfer Lübeck, Kapitän K. Lange, ist am 30. August in Neuenburg angekommen.

1. September. D. T. Bgw. Lofrenz, Kapitän Hammer, von Burgstaalen, 2 Stunden.

2. September. Schw. D. Hnja Kapitän Wulff, von Kopenhagen, 2 Stunden.

3. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

4. September. Dän. M. Grethe, Kapitän Fose, nach Sankt Peter, 2 Stunden.

5. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

6. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

7. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

8. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

9. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

10. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

11. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

12. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

13. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

14. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

15. September. Dän. M. Anna, Kapitän Nielsen, 2 Stunden.

Wasserstände der Elbe

Magdeburg, 2. September

Table with 2 columns: Location and Water Level. Includes Hamburg, Braunschweig, etc.

Marktberichte

Bov. Schlachthofmarkt (Bericht der Notierungskommission) Biehof Sternhöfen Hamburg, 1. September

Schweinemarkt, Direkt dem Schlachthof zugeführt 416 Stück, zur Markthalle 175 Stück, zusammen 591 Stück.

Redaktion des Lübecker Volksboten: Leitung: Dr. J. Leber. Druck und Verlag: Bullenwener-Druckverlag G. m. b. H.

## Stegerwald und Leipart in Frankfurt

### Die Höhepunkte auf dem Gewerkschaftskongress

Im Anschluß an die Begrüßungsansprachen nahm

#### Reichsarbeitsminister Stegerwald

in längeren Ausführungen Stellung zu den Forderungen der Gewerkschaften. Er bemühte sich, nachzuweisen, daß die Regierung infolge der ungeheuren Schwierigkeiten auch beim besten Willen eine unpopuläre Politik machen müsse. Ihre nächsten Aufgaben seien die Befriedung Europas und die Rettung des demokratischen Staates. U. a. führte Stegerwald aus:

„Die erste Aufgabe der nächsten Wochen und Monate besteht darin, wie bei knapper Geld- und Devisenbasis die Wirtschaft aufrechterhalten und ihr wenn auch nur ein langsamer Antriebs gegeben werden kann. Ich bin der festen Überzeugung — und darin sollten meines Erachtens die Gewerkschaften aller Richtungen übereinstimmen —, daß das, was in den letzten Jahren von der deutschen Wirtschaft auf den verschiedensten Gebieten gefordert worden ist, von ihr gar nicht geleistet werden konnte. Die Siegerstaaten haben versucht, die deutschen politischen Tributzahlungen zu kommerzialisieren, sie in privatwirtschaftliche Einzelforderungen umzuwandeln und sie dann in das privatkapitalistische System der Welt einzubauen, was sich nunmehr als unmöglich und undurchführbar herausgestellt hat. Durch den Krieg und seine Begleiterscheinungen sind uns zwischen 100 bis 150 Milliarden vernichtet oder entzogen worden. Die deutsche Wirtschaft sollte mehrere Milliarden überhöhter Zinsen herauswirtschaften, sehr hohe Steuern aufbringen, einen stark ausgeblähten Verwaltungsapparat in der öffentlichen und in der Privatwirtschaft unterhalten; es haben sich teilweise chaotische Zustände im Güterverteilungsapparat herausgebildet, es sollten anständige Löhne bezahlt und hohe Beiträge zur Sozialversicherung aufgebracht werden. Das alles zusammen konnte keine Wirtschaft leisten. Gegenwärtig stehen in der deutschen privaten und öffentlichen Wirtschaft rund 90 Milliarden Reichsmark lang- und kurzfristige Kredite, die in den letzten Jahren etwa mit 3 bis 4 Prozent höher verzinst werden mußten, als in anderen mit Deutschland vergleichbaren Ländern. 1 Prozent Zinsen von 90 Milliarden Reichsmark Kredite sind 900 Millionen Reichsmark, d. h. die deutsche Wirtschaft hatte in den letzten Jahren neben 2 Milliarden Reichsmark Reparationen noch an 3 Milliarden Reichsmark überhöhte Zinsen aufzubringen. Dieser Betrag stellt mehr als 10 Prozent der Löhne und Gehälter dar, die gegenwärtig in der deutschen Privatwirtschaft bezahlt werden. Dazu kommt ein ungeheurer ausgeblähter Verwaltungsapparat in Staat und Wirtschaft. Der Zuschußbedarf zur allgemeinen Verwaltung und zur Finanzverwaltung in Reich, Ländern und Gemeinden betrug 1913/14 544 Millionen RM., 1928/29 1473 Millionen RM., zu den Hochschulen 1913/14 58 Millionen RM., 1928/29 174 Millionen RM., zu den sonstigen Schulen 1913/14 911 Millionen RM., 1928/29 2125 Millionen RM., zu den Gerichten 1913/14 116 Millionen RM., 1928/29 303 Millionen RM. So ist es fast auf allen Gebieten der öffentlichen Wirtschaft. Und in der Privatwirtschaft ist es nicht anders. Ich kenne eine Anzahl industrieller Großbetriebe, deren Gehaltskonto für die Angestellten sehr viel höher ist als das Lohnkonto derer, die in der Produktion tätig sind. In Notzeiten, wie sie die Gegenwart und die nächste Zukunft darstellen, sind Gehälter von 300 000 Mark und mehr ein großes Volksärgernis und zeugen von einer unverantwortlichen Einstellung. Auch in dem Verteilungsapparat der Privatwirtschaft herrscht noch auf vielen Gebieten ein großes Chaos. Ich habe der Nominallohnfrage nie eine große Bedeutung beigegeben. Wenn sich die breiten Schichten mit 35 RM. Wochenlohn mehr kaufen können als mit 45 RM., dann ist mir der erstere Zustand lieber. Ich vermag nicht daran zu glauben, daß die deutsche Finanzfrage lediglich mit Angebot und Nachfrage auf dem Kapitalmarkt geordnet werden könne. Die Finanzfrage ist auch weitgehend eine politische und eine Organisationsfrage. Die Auffassung, die in dem einseitigen Sturm auf die Löhne und Gehälter das Allheilmittel für die Gesundung der deutschen Wirtschaft ansieht, lehne ich nachdrücklich ab. Der gegenwärtige Zustand der deutschen Wirtschaft wird weitgehend auf den Staat und dessen Eingriffe zurückgeführt. Der Streit um die Eingriffe des Staates in die Wirtschaft ist nicht neu. Schon Bismarck hat 1890 ausgesprochen, daß mit der Einführung der Sonntagsruhe den Arbeitern die Henne weggenommen würde, die ihnen die goldenen Eier lege. Es ist anders gekommen. Trotz zunehmender Sozialpolitik hatte Deutschland bis zum Ausbruch des Krieges einen ungeheuren Aufschwung aufzuweisen.

Neben der Sozialversicherung ist noch immer das Schlichtungswesen stark umstritten. Wenn ich aber recht sehe, ist man heute in dieser Frage nicht mehr ganz so weit auseinander, wie noch im letzten Jahr. Ein Verzicht auf die staatliche Schlichtung scheint mir ausgeschlossen. Wir bedürfen ihrer nicht nur zur Verhütung vermeidbarer Arbeitskämpfe, sondern auch zur Stärkung unserer kollektiven Arbeitsverfassung, an der ich nach wie vor entschieden festhalte. Ich kann mir auch nicht denken, daß der Staat in Zeiten, in denen sich seine ordnende Hand auf allen Gebieten der Wirtschafts- und Finanzpolitik immer mehr als notwendig erweist, auf die Möglichkeit einer eigenen lohnpolitischen Betätigung verzichten könnte. Gerade in Krisenzeiten, wie wir sie jetzt durchleben, scheint mir ein staatlicher Schutz der Lohn- und Gehaltsempfänger nach wie vor unentbehrlich. Ueber die zweckmäßigste Gestalt des Schlichtungswesens kann man meines Erachtens reden. Heute kann ich nur sagen: eine gesetzliche Menderung ist zurzeit nicht beabsichtigt und, wenn sie im Rahmen eines Gesamtprogramms ins Auge gefaßt werden sollte, wird dies keinesfalls geschehen, ohne daß die Frage mit den Gewerkschaften nochmals gründlich durchgesprochen wird.

Sehr ungünstig steht es gegenwärtig um die gesetzliche Sozialversicherung. Ich rechne damit, daß sie im Jahre 1932 ohne die Arbeitslosenversicherung rund 1 bis 1 1/2 Milliarden Reichsmark weniger Einnahmen haben wird als im Jahre 1929. Nun betragen schon jetzt die Beiträge

zur Sozialversicherung 18 Prozent des Grundlohnes. Dazu kommen noch für die nächsten 1 1/2 Jahre 2 Prozent Krisensteuer. Es mit der seitherigen Beiträge zur Arbeitslosenversicherung und mit der jetzt geltenden Krisensteuer trotz größter Sparsamkeit die Arbeitslosen über den nächsten Winter hinübergebracht werden können, ist noch sehr zweifelhaft. Wenn aber schon jetzt 20 Prozent des Grundlohnes an Beiträgen zur Sozialversicherung und zur Krisensteuer erhoben werden, wenn die Steuerquellen des Reichs, der Länder und Gemeinden im Hinblick auf Deutschlands Gesamtlage fast alle bis auf den letzten Grund ausgeschöpft sind, wenn wir um eine Deflations- oder Redeflationspolitik mit allen ihren wirtschafts- und preispolitischen Folgen nicht herumkommen, da mehr denn die Sorgen des Arbeitsministers um die gesetzliche Sozialversicherung um die Fragen: Wie sollen die vier Millionen Reichsmark, die die alte Sozialversicherung jährlich kostet, wie sollen weiterhin die 3 1/2 Milliarden Reichsmark, die notwendig sind zur Erhaltung der Arbeitslosen, aufgebracht werden?

Sie sind mit Recht stolz auf Ihre Organisationen, Ihre Jahreseinnahmen und Leistungen. Es gibt kaum eine andere Organisation der Welt, die auf ein ähnliches Werk zurückblicken kann. Der deutsche Arbeitsminister aber soll für die gesamte Sozialversicherung etwa dreißigmal soviel Mittel beschaffen, als die Jahreseinnahmen aller ihrer Verbände ausmachen. Und dennoch: Solange die gegenwärtige Regierung am Ruder ist, wird einmal für die Arbeitslosen das denkbar Mögliche geschehen und wird weiterhin bestimmt der Kern der deutschen Sozialversicherung erhalten werden. Hundertprozentig freilich kann nicht all das, was in den letzten Jahrzehnten geschaffen worden ist, über die größte Krise eines Jahrhunderts hinweggerettet werden. Aber das kann ich Ihnen sagen, daß nachdrücklich versucht werden wird, den Kern und einen so hohen Prozentsatz, wie nur irgend möglich, zu erhalten.

In der Arbeitszeitfrage ist mir bekannt, daß Ihre Bewegung mit der Haltung des Arbeitsministeriums nicht zufrieden ist. Und trotzdem kann ich Ihnen eine Menderung auf der ganzen Linie nicht in Aussicht stellen. Die Arbeitszeitfrage ist bei Deutschlands Gesamtlage nicht bloß eine sozialpolitische und arbeitsmarktpolitische Angelegenheit, sie greift auch tief in den deutschen Wirtschafts- und Kreditaufbau ein. Deutschland wird im Hinblick auf seine Geld- und Devisenbasis seine Ausfuhr stärker forcieren müssen. Die 40-Stunden-Arbeitswoche bedeutet aber für eine Reihe von Gewerben, Industrien und Betrieben eine immerhin ins Gewicht fallende Erhöhung der Selbstkosten und damit eine Erschwerung der Ausfuhr. Andererseits gibt es sicher auch zahlreiche Fälle, in denen die Verkürzung der Arbeitszeit ohne Beeinträchtigung oder doch ohne wesentliche Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit möglich ist und in denen die alte Arbeitszeit mehr aus einer zwar begreiflichen, aber heute nicht mehr möglichen Gewohnheit festgehalten wird. Hier muß sich endlich die notwendige Rücksichtnahme auf die Arbeitsmarktlage durchsetzen und Sie dürfen überzeugt sein,

daß alles geschehen wird, um die nötige Umstellung zu fördern und zu beschleunigen. Vergessen Sie aber nicht, daß auch die Gewerkschaften sehr zum Erfolg beitragen können, indem sie die Arbeiter über die Notwendigkeit einer gewissen Rationierung der Arbeit aufklären und verhüten, daß ihre Durchführung durch unmögliche Forderungen, besonders hinsichtlich des Lohnausgleichs erschwert wird.

Und damit komme ich zu der Frage:

#### Wie bringen wir die Arbeitslosen über den nächsten Winter?

Gegenwärtig werden weitgehende Vermutungen ausgesprochen über den demnächstigen Umfang der deutschen Arbeitslosigkeit. Zuverlässige Ziffern zu nennen aber ist sehr schwer. Es ist daher auch sehr schwer zu sagen, welche arbeitsmarktpolitischen Auswirkungen im einzelnen die gegenwärtige verstärkte Kapitalverknappung und Geldkrise zur Folge haben wird. Auf eine vergrößerte Arbeitslosigkeit im Vergleich zum letzten Winter werden wir uns aber einstellen müssen. Ich rechne damit, daß wir in den nächsten 7 Monaten, vom 1. September 1931 bis 31. März 1932 durch Arbeitslosenversicherung, Reich und Gemeinden an 2 Milliarden Reichsmark für die Arbeitslosen werden aufbringen müssen. Im Hinblick auf unsere Geld- und Devisenverknappung und im Hinblick auf den dadurch bedingten geringen Zahlungsmittelverkehr im Inneren werden in den nächsten Wochen alle Mittel angewandt werden müssen, um einmal die Arbeitslosigkeit auf den denkbar niedrigsten Stand herabzudrücken und um die Arbeitslosen selbst mit dem verfügbaren Geldauswand ausreichend im nächsten Winter zu versorgen. Es wird bei solcher Sachlage vornehm zu prüfen sein:

1. Inwieweit Arbeitszeitverkürzungen ohne starke Gefährdung der Ausfuhr durchgeführt werden können, worüber ich ja bereits gesprochen habe.
2. Inwieweit periodische Auswechslungen einzelner Beschäftigten mit Arbeitslosen möglich sind, um die Zahl der Arbeitslosigkeit gleichmäßiger zu verteilen, ohne daß dadurch allerdings die Wirtschaftlichkeit der Betriebe gefährdet oder eine Vermehrung der Kosten der Arbeitslosenversicherung herbeigeführt werden dürfte.
3. Inwieweit eine noch stärkere Betreuungs der jugendlichen Arbeitslosen möglich ist.
4. Ob in den größeren Städten Volkstüchen einzurichten sind.
5. Inwieweit eine Naturalversorgung zur Einführung gelangen kann.

In Zahlen ausgedrückt, stehen wir vor folgender Situation: Ich sage, daß ich in den sieben Herbst- und Wintermonaten mit einem Aufwand von etwa 2 Milliarden RM. für die Arbeitslosen rechne. Davon dürfte ungefähr 500 Millionen RM. an Mieten vorausgab und die restlichen 1500 Millionen RM. dürften zu 80 Prozent für Lebensmittel und Kohlen benötigt werden. Gegenwärtig steht die Sache so, daß der letzte Verbraucher häufig doppelt so viel für Lebensmittel bezahlt als der Erzeuger erhält. Diese Praxis kann im nächsten Winter gegenüber den Arbeits-

#### Landesteil Lübeck

**Schwartau-Rensfeld.** Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Sitzung sämtlicher Arbeitsräte des Amtsgerichts Bad Schwartau am Mittwoch, dem 9. September, abends 8 Uhr, im Gasthof Fransvaal. Erschienen ist Pflicht.

**Schwartau-Rensfeld.** Kontrolle der arbeitslosen Bezüge der Lübecker Volksboten am Freitag, dem 4. September von 6—7 Uhr im Gasthaus Fransvaal. Später werden weder Gutscheine angenommen noch ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind.

**Schwartau-Rensfeld.** S. P. D. -Frauengruppe. Wir weisen an dieser Stelle schon auf unsere, wegen Verhinderung des Referenten mehrmals vertagte Versammlung hin, welche endgültig am Mittwoch, dem 9. September, stattfindet. Anschließend Sparklubversammlung. Alle Genossinnen werden ersucht, reiflich zu erscheinen. Frauen und junge Mädchen, welche unserer Bewegung nahesteht, sind freundlich eingeladen. Genossinnen, denkt daran, wo bleibt die zweite Frau? Wir kommen noch näher an dieser Stelle auf unsere Versammlung zurück; agitiert bis dahin regt.

**Stotelsdorf.** S. P. D. Am Freitag, dem 4. September, abends 8 Uhr, findet bei W. Lampe, Fradenburg ein Lichtbildvortrag „Im Westen nichts Neues“ statt. (Freier Eintritt.) Am starken Besuch bittet der Vorstand.

#### Grevesmühlen

### An der Starkstromleitung tödlich verunglückt

sch. Grevesmühlen, 2. September  
Der Elektriker-Lehrling Willi Thiele aus dem benachbarten Rappenhagen war am Dienstag nachmittag gegen 2 1/2 Uhr in der Rannenbergsstraße an der elektrischen Leitung beschäftigt. Dabei kam er anscheinend mit der Starkstromleitung in Berührung, denn er stürzte plötzlich leblos zu Boden. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Thiele stand im Alter von 18 Jahren.

### Ein Bauernhof durch Großfeuer größtenteils vernichtet

w. Hagenow, 2. September  
In der Nacht zum Dienstag wütete auf dem Bauernhof des Hofbesizers Stüme in Kirch-Jesar (Ausbau) ein großer Brand. Wohnhaus und Scheune fielen den Flammen zum Opfer. Die Bewohner wurden durch das Feuer überrascht und konnten nur noch das nackte Leben retten. Als die Hagenower Feuerwehr an

der Brandstelle eintraf, waren die Gebäude schon niedergebrannt. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind landwirtschaftliche Vorräte sowie Maschinen verbrannt. Die Entstehungsursache ist bisher noch ungeklärt.

### Masseneinbrüche im Klüger Winkel

sch. Daffow, 2. September.  
Die in der letzten Zeit in der hiesigen Gegend verübten Einbruchsdiebstähle haben bisher noch immer nicht ihre Aufklärung gefunden. So wurde in der Zeit vom 9. bis 12. August bei dem Lehrer Lohse in der Ortschaft Tramm eingebrochen. Die Täter benutzten die Abwesenheit des Lehrers und erbrachen gewalttätig die Holzstalltür. Vom Boden entwendeten sie 7 Metallwürfel im Gewicht von etwa 10 Pfund. Bei dem Versuch, auch in die Wohnräume einzudringen, sind sie anscheinend gestört worden. Man vermutet, daß es sich um durchbrechende Personen handelt. — Bei der Gastwirtswine Busch im nahen Norkow wurden etwa 400 Zigaretten und 15 Pakete mit Zigaretten sowie 1 Kiste Zigaretten gestohlen. Bargeld, wonach der Täter vermutlich suchte, ist ihm nicht in die Hände gefallen. — In Or Schwanzee-Dorf stiegen die Epishuben in eine Kammer ein und durchwühlten hier sämtliche Schränke und Behältnisse. Drei Geldbörsen fielen ihnen hier in die Hände, die 130 RM. und mehrere Dollarnoten sowie etwa 20 RM. Silbergeld enthielten. Der Gesamtbetrag des Geldes beläuft sich auf 210 RM. Ferner wurden nicht eingelöste Zinscheine von Schuldverordnungen der Stadt Berlin entwendet. Im Verdacht, diesen Diebstahl begangen zu haben, steht eine männliche Person, die einen langen dunklen Mantel trug und sich nach Travemünde gewandt hat. Die Ermittlungen des Oberstaatsanwalts Schwerin sind noch immer im Gange.

### Überfall auf einen Landbriefträger

Fürstenberg, 1. September  
Ein dreifacher Raubüberfall wurde heute kurz vor mittag zwischen der Försterei Resow und der Ortschaft Roggentin auf den Landbriefträger Jansen aus Resow bei Witrow verübt. Als der Briefträger einen durch urwaldartiges Gestrüpp führenden Weg mit seinem Fahrrad entlang fuhr, drangen plötzlich aus dem Dickicht zwei Männer im Alter von 20 bis 25 Jahren auf ihn ein, rissen ihn von seinem Fahrrad und warfen ihn zu Boden. Während einer der Räuber den Briefträger mit einem Revolver in Schach hielt, bemächtigte sich der andere des gesamten Bargeldes. Die Höhe des geraubten Betrages steht jedoch noch nicht fest. Die Räuber drohten Jansen für den Fall, daß er irgend einen Laut von sich gebe oder sich zur Wehr setze, mit Erschießen. Das Rad mußte er im Stich lassen. Offenbar haben die Täter vorher den Telefondraht der benachbarten Försterei durchgeschnitten, denn als man die Polizei von dem Raubüberfall von hier aus telefonisch in Kenntnis setzen wollte, stellte man fest, daß die Telefonleitung nicht in Ordnung war.

losen nicht durchgehalten werden. Die Städte werden in Verbindung mit den Konsumvereinen und dem Einzelhandel Vorkehrungen treffen müssen, wonach für die Arbeitslosen die Gegenstände des täglichen Bedarfs zu wesentlich verbilligten Preisen erhältlich sind. Wir haben in diesem Jahre im allgemeinen eine gute Ernte hinter uns und volle Scheunen. In solcher Situation wäre es nicht zu verantworten, wenn unsere arbeitslosen Volksgenossen wegen der unzulänglichen Mobilisierung dieser Waren infolge der deutschen Gold- und Devisenlage und des daraus resultierenden geringen Zahlungsvolumens hungern müßten. Die Gewerkschaftsmitglieder sind keine Greis- und Jammermenschen. Eine außerordentliche Notlage erfordert außerordentliche Mittel. Das deutsche Volk müßte sich schämen, wenn es sich nicht die Kraft zur Bewältigung des nächsten Winters zutraute, und damit seine ganze Zukunft aufs Spiel setzte. Wir haben schon schlimmere Zeiten überstanden als den bevorstehenden Winter; es braucht nur an den Kohlrübenwinter von 1916/17 und an die Hochinflation vom Jahre 1923 erinnert zu werden.

Trotz aller Misere der Gegenwart ist es nicht wahr, daß die deutsche Arbeiterschaft bloß Ketten zu verlieren hat. Die deutsche Gewerkschaftsbewegung ist entstanden und gewachsen gegen die staatlichen Machthaber. Was war in Deutschland die Arbeiterschaft vor 50 bis 70 Jahren im Vergleich zu heute? Ehedem haben die Handwerksgesellen in den Gewerbezentren vom frühen Morgen bis zum späten Abend gearbeitet, um dann die Sonntage in den dunkelsten Bier- und Schnapskneipen zu verbringen. Heute zählt die deutsche Arbeiterschaft mit zu der geistig aufgewecktesten und intelligentesten Arbeitertypen der Welt. Dieser Arbeitertyp wäre gar nicht denkbar ohne die vielseitige Arbeit der Gewerkschaften. Ueber diese Tagesbeobachtungen hinweg, muß man aber auch das Große und Gewaltige dessen sehen, was die Gewerkschaften neben der Ausrüstung der Massen bereits für Staat und Gesellschaft in den bittersten Stunden unseres Volkes nach dem politischen und militärischen Zusammenbruch, bei den Kämpfen um die Erhaltung des Reiches im Osten und Westen, für das Volksganze bedeutet und geleistet haben. Es ist selbstverständlich, daß Ihre Tagung aussprechen und beschließen wird, was die hinter Ihnen stehenden Massen bewegt. Daneben möchte ich namens der Reichsregierung und der Preussischen Staatsregierung, deren hier anwesende Vertreter mich darum gebeten haben, auch Ihre Grüße und Wünsche zu überbringen, den Wunsch aussprechen, daß der Verlauf Ihrer Tagung sich auch günstig für das Gesamtwohl von Volk und Vaterland auswirken möge. In diesem Sinne Glückauf für Ihre Arbeit!

Im Anschluß an die Konstituierung des Büros erstattet

### Leipziger

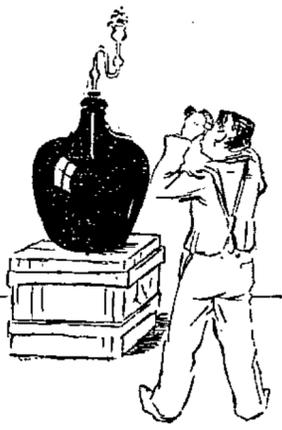
den Geschäftsbereich des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes: Mit der Verschärfung der Arbeitslosigkeit begannen die Arbeitgeber mit einem allgemeinen Angriff auf die Löhne. Das Gesamtergebnis der Lohnkämpfe der letzten Jahre läßt sich dahin zusammenfassen: in den Jahren 1928 und 1929 gelang es den Gewerkschaften, die Tariflöhne etwa um 13 Prozent zu verbessern, im Jahre 1930 mußten die überzähligen Verdienste geopfert werden, und 1931 wurden die Tariflöhne um etwa 6 Prozent gekürzt. Gegenwärtig bewegen sich die effektiven Stundenlöhne ungefähr auf derselben Höhe wie im Jahre 1928; die Wochenverdienste der Beschäftigten sind aber infolge der verführten Arbeit fühlbar gesunken.

Die Arbeitgeber versuchen die Lohnpolitik der Gewerkschaften für die Not verantwortlich zu machen. Sie sagen von 1925 bis 1929 habe sich die Summe der Löhne und Gehälter um den Betrag von 10 Milliarden Mark erhöht. Tatsächlich ergibt sich unter Berücksichtigung des geänderten Geldwertes für die Steigerung der Lohn- und Gehaltskosten der Wirtschaft ein Betrag von etwa 4,5 Milliarden Mark, was eine Steigerung von etwa 16 Prozent bedeutet. War eine solche Steigerung übermäßig und wirtschaftlich untragbar? Das Ergebnis des Wiederaufbaus der Industrie nach der Stabilisierung ist eine Steigerung der Produktivität der Arbeit um 25 bis 30 Prozent, während die Steigerung der Reallohn um nur 16 % beschränkt. Wenn das Gleichgewicht der Wirtschaft von der Lohnseite her gestört wurde, dann nur, weil die Kaufkraft der Volkswirtschaft weit hinter der Produktivität der Arbeit zurückblieb. Ich will mit diesen Feststellungen die Bedeutung der tatsächlich erreichten Lohnsteigerungen nicht herabsetzen. Im Gegenteil: Ich betone, daß dank dem System der Tarifverträge und dank der Widerstandskraft der Gewerkschaften im Jahre 1930 der deutsche Binnenmarkt nicht so ausgehöhlt wurde, wie das der Fall gewesen wäre, wenn die Arbeitgeber die Löhne nach ihrem Wunsch hätten senken können.

Die Reichsregierung kam den Unternehmern zu Hilfe, indem sie die Parole der allgemeinen Lohnsenkung in ihr eigenes Regierungsprogramm aufnahm. Das ist der Schwere Vorwurf, den wir der jetzigen Reichsregierung machen müssen. Einmal weil dieser Eingriff in das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern sich in der unzureichendsten Weise einseitig gegen die Arbeiter richtete, zum anderen weil er, statt der Wirtschaft zu dienen, die Krise ganz erheblich verschärfte und die Arbeitslosigkeit in höherem Maße vermehrte hat. Es ist nur ein schlechter Trost, wenn ich glauben kann, daß der Herr Reichsminister annehmend den Fehler seiner Politik in diesem Punkt eingesehen hat. Der Kanzler hat auf der Tagung der Bankiers den Unternehmern noch einmal eindringlich ins Gewissen geredet und ihnen zugeredet, sich ihrer vollen Verantwortung bewußt zu werden. Darin liegt ein höherer Vorwurf gegen die sogenannten Wirtschaftsführer der leider nur zu berechtigt ist. Das tiefe Gefühl der Verantwortung für die Allgemeinheit, auch für das Schicksal der Arbeiterschaft, haben wir nicht erst jetzt, sondern davor bei der großen Notzeit des Unternehmertums vermist.

Dem Hamburger Bundesrat dürfen wir als Kongressgabe eine Gemeinheitsarbeit, das Buch „Wirtschaftsdemokratie“ vorlegen, das in die Zukunft weist. Dem Frankfurter Kongress mögen wir ein Sammelwerk überreichen, das sich mit den Räten des Tages beschäftigt, das Buch über die „Hierzig Bundeswörter“. Die Arbeiten zur praktischen Gestaltung des wirtschaftsdemokratischen Gedankens müssen zunächst in den Hintergrund treten. Nur die jüngeren Richtlinien zur Kartell- und Monopolkontrolle konnten inzwischen in die Form eines Gesetzesentwurfes gegossen werden. Unsere Forderung nach parlamentarischer Kontrolle der öffentlichen rechtlichen Berufsvertretungen ist immer noch unerfüllt. Der Reichstag hat nicht einmal die erforderliche Zweidrittelmehrheit für das Zustandekommen eines Gesetzes über den endgültigen Reichsgerichtsaufbau abgegeben. Für den Versuch der parlamentarischen Regierung, in die Landeswirtschaftskammern einbezugsnehmender aufzunehmen, sind wir nicht einmal unter der Regierungsgewalt eine Mehrheit. Dagegen ist im Reichstag die Erweiterung der Gewerbeordnung die Sozialversicherung

## Wie wird das Wetter am Donnerstag?



Der Wetterkronel sieht immer noch Wolken

Schwachwindig, wolkig, teilweise auch heiter, meist trocken, mäßig warm.

Im Grenzgebiet der süßen Nordwestströmung gegen die nach Südostwärts einströmende Subtropikluft ist es im Laufe des Dienstags in Mittel- und Süddeutschland zu verbreiteten Gewittern gekommen. Die Druckverteilung ist außerordentlich flach, so daß überall nur schwache Winde vorhanden sind. Eine wesentliche Änderung des Wetters ist kaum zu erwarten.

der Handwerkskammern geändert worden. Die gewerkschaftliche Gesellenvertretung wurde durch Zuwahl von Sachverständigen aus Arbeitnehmerkreisen erweitert und ihr Aufgabekreis vergrößert. Diese Gesellenvertretungen verdienen volle Beachtung der Gewerkschaften. Den wirtschaftsdemokratischen Gedanken auch weiterhin mit Ernst zu verfolgen, muß unsere Aufgabe bleiben. Wir haben ihn in jüngster Zeit durch unsere Vorschläge zur Aktienrechtsreform sowie zur Kontrolle der Banken fruchtbar zu machen versucht.

Die wirtschaftliche und politische Entwicklung vor den Gewerkschaften nicht günstig. Ihre Vorschläge stehen allzu häufig auf taube Ohren. Wie weit die Nichtachtung, ja die Mißachtung eines gewerkschaftlichen Wunsches ging, zeigt folgendes Beispiel: der Gedanke, die öffentliche Rechnungslegung wirtschaftlicher Unternehmungen auszudehnen und durch staatlich anerkannte Wirtschaftsprüfer kontrollieren zu lassen, verdankt seine Verbreitung, wenn nicht gar seine Entstehung, unserer alten Forderung nach Offenlegung und Durchleuchtung der Wirtschaft. Schon aus diesem Grunde war unser Verlangen berechtigt, an den Verhandlungen über Prüfung und Auslese der Vertreter dieses neuen und wichtigen Berufes beteiligt zu werden. Während man aber mit Worten an unsere Einsicht und unsere Mitarbeit nicht genug appellieren kann, ist man in der Praxis einer Mitwirkung der Gewerkschaften durchaus abgeneigt.

Unbeachtet sind auch unsere Ansprüche geblieben, an den Verhandlungen über den Youngplan an maßgebender Stelle beteiligt zu werden. Noch erfolgreicher waren unsere Bemühungen an der Gestaltung der Wirtschaftspolitik in den letzten Monaten tätig mitzuwirken. Wir haben öffentlich über die Verjüngung berichtet, auf den Reichspräsidenten und den Reichsminister einzuwirken. Man hat uns zwar empfangen und unsere Darlegungen höflich angehört und geantwortet, aber man hat sonst nicht daran gedacht, uns zu den zahlreichen Beratungen hinzuzuziehen, zu denen die Vertreter anderer Wirtschaftskreise ständig gebeten worden sind. Anscheinend glaubt die Regierung, auf die Dauer einen der wichtigsten und bodenständigsten Teile des deutschen Volkes von der Verantwortung am Wohl und Wehe Deutschlands auszuscheiden zu können. Ja, es scheint tatsächlich so, als ob die Regierung ohne und gar gegen die Arbeiterschaft zu regieren gedenkt.

Wenn wir den Ablauf der letzten drei Jahre unter diesem Gesichtspunkt überprüfen, müssen wir — bei aller objektiven Beurteilung — zu der Anklage kommen, daß die Lasten der Wirtschaft um so stärker auf die Schultern der Arbeiter abgewälzt wurden, je näher wir uns dem Zeitpunkt der Wirtschaftstätigkeit genähert haben. Es genügt, an die Verschlechterungen der Sozialversicherung, an den Lohnabbau und an das Dreiklassensteuerrecht der Kriegsteuer zu erinnern. Auf der anderen Seite sehen wir eine Fülle von direkten und indirekten Geld- und Kreditsubventionen, Zuschüssen und dergleichen, die sich auf die übrigen Wirtschaftskreise ergoß. Professor Bonn schätzt die Beiträge, die für Subventionen, Darlehen und Kreditgarantien gegeben wurden, auf 888 Millionen. Der Milliardenbetrag aus den überhöhten Preisen beziffert sich auf 2½ Milliarden. Angesichts dieser Riesensummen ist es erstaunlich, wie die Masse der Arbeitslosen bisher immer noch ruhig blieb. Wie lange aber darf man den Millionen Arbeitslosen diese Ruhe und Besonnenheit noch zumuten? Wann endlich wird die Regierung sich entschließen, von der bisherigen Agrarpolitik abzulassen? Es ist für die industrielle Bevölkerung, zumal in einer Zeit stärksten Lohnendrucks untragbar, daß die Preise wichtiger landwirtschaftlicher Produkte in Deutschland zwei- bis dreimal so hoch stehen als die Weltmarktpreise. Deutschland kann sich in seiner fürchterlichen Lage nicht den Luxus leisten, zurückgebliebene Produktions- und Abgabemethoden künstlich am Leben zu erhalten. Wir müssen dringend verlangen, daß keine Steuerlast jenseitig denjenigen zugewendet wird, die sich ihr Brot noch jetzt nach Art und Weise erwerben und dem Fortschritt der Zeit widerstreben, sondern daß sie denen zugeleitet wird, die trotz aller Bemühungen keine Arbeit und kein Brot erhalten können. Es ist klar, daß an einen Steuerabbau nicht gedacht werden kann, es geht aber auch nicht, daß das Reich sich aus den Finanznöten hinauswindet, ohne gleichzeitig für die Finanzen der Länder und der überlasteten Gemeinden zu sorgen.

Auf sozialpolitischem Gebiet fand während der ganzen Berichtszeit die Frage der Arbeitslosigkeit und die Versorgung der Arbeitslosen im Vordergrund. Der kommende Winter läßt leider erwarten, daß die Zahlen des vergangenen Winters noch erheblich überschritten werden. Die ungeliebte Notverordnung vom Juni hat einen neuen weiteren gewaltigen Leistungsabbau im Arbeitslosenbeschäftigung gebracht. Die Ungerechtigkeiten dürfen nicht bestehen bleiben. An dem Rechtsprinzip der Arbeitslosenversicherung darf nicht gerüttelt werden. Wir fordern eine Reichsarbeitslosenfürsorge, damit die überlasteten Gemeinden nicht völlig leistungsunfähig werden. Zur weiteren Finanzierung der Versicherung sollten, entprechend der Belastung aller versicherten Arbeitnehmer, auch alle anderen Einkommensträger, insbesondere alle höher verdienenden, einzuschließen der Beamten, nach Maßgabe ihres Einkommens zur Kostendeckung herangezogen werden. Unberechtigt ist die Sonderstellung der Landwirtschaft. Unbefriedigend sind die schwachen Verträge der Regierung zur Verfassung der Arbeitszeit.

Wir brauchen eine allgemein gesetzliche Verfassung. Trotz des damit verbundenen Solidaritätsopfers der Arbeiter wird der Kongress, wie ich hoffe, für eine Erklärung der Arbeitszeit zur Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten.

Man kann nicht von der Arbeitslosigkeit sprechen, ohne die Not der arbeitenden Jugend zu berühren. Schon ist der Gedanke aufgetaucht, daß eine mehrjährige Berufsausbildung heute ihren Sinn verloren habe. Das ist eine falsche Meinung, und wir treten ihr mit Nachdruck entgegen. In wenigen Jahren wird wieder die normale Zahl Jugendlicher nach Lehr- und Arbeitsstellen suchen, d. h. es werden davon doppelt soviel wie gegenwärtig benötigt werden. Die Pflicht der Nachwuchsschulung darf also nicht vernachlässigt werden. Das Berufsausbildungsgebot muß unter allen Umständen so bald wie möglich festgeschrieben werden. Der vom Hamburger Kongress aufgestellten Forderung nach gesetzlicher Regelung der Ferien für die Jugendlichen ist noch immer nicht entsprochen. Nicht minder beschämend ist für die deutsche Sozialpolitik, daß z. B. noch immer die Nachtarbeit Jugendlicher zwischen 16 und 18 Jahren uneingeschränkt zulässig ist.

Zur viel umtrittenen Frage der Erwerbsarbeit der verheirateten Frau ein Wort: es geht nicht an, die verheirateten Frauen grundsätzlich als Doppelverdiener anzusehen. Im Hinblick auf die ungeheure Arbeitslosigkeit müßten wir auch weiterhin verlangen, daß keine Doppelverdiener beschäftigt werden. Dem besonderen Arbeiterinnenbeschäftigung in den letzten Jahren eine Gegnerschaft in den Frauenkreisen selbst. Die Bestrebungen der „Open Door-Internationale“ lehnen wir ab. Die Hausangestellten entbehren noch immer des gesetzlichen Schutzes, obwohl es sich bei ihnen um eine Arbeitnehmergruppe von annähernd 1,5 Millionen Menschen handelt. Wir fordern ihre Unterstellung unter den allgemeinen Arbeiterschutz. Zur Reform des Hausarbeitsgesetzes haben wir einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der besonders die Lohnregelung für die Heimarbeiter auf eine bessere Grundlage stellt. Die jetzt salutarive Einrichtung zur Festsetzung gesetzlicher Mindestlöhne muß zu einer obligatorischen gemacht werden. Unsere Vorschläge sind bis jetzt unberücksichtigt geblieben. Einen wichtigen Erfolg unserer auf ausreichenden Mutterschutz gerichteten Bestrebungen stellt das 1929 erlassene Gesetz über die Wochenhilfe dar. Die Gewerbeaufsicht wurde unter unserem Einfluß in einzelnen Ländern ausgebaut.

Eine organisatorische Reform zur Vereinheitlichung der gesamten Renten- und Krankenversicherung hatten wir nicht nur für notwendig, sondern auch für möglich. Die Regierung sollte endlich die Vereinheitlichung in Angriff nehmen. Hierbei muß dann aber nicht nur in der Unfallversicherung, sondern auch in der Unfallversicherung die in der Reichsverfassung zugesagte maßgebende Mitwirkung der Versicherten gewährt werden. Die Versicherungsleistungen haben nichts gemein mit Pensionen und anderen Leistungen aus öffentlichen Mitteln. Wir weisen darum auch entschieden zurück, daß im Kampf gegen die Sozialversicherung immer wieder öffentliche Lasten und Leistungen der Sozialversicherung zusammengeworfen werden, um unter Hinweis auf die dabei errechneten hohen Summen die Untragbarkeit zu beweisen. Auch die Arbeiter haben Anspruch auf ausreichende Versorgung in Notfällen und im Alter. Sie zahlen hierzu ihren Beitrag aus ihrem Arbeitsertrag, erfüllt von dem großen Gedanken der gegenseitigen Hilfeleistung und um die öffentliche Wohltätigkeit nicht in Anspruch nehmen zu müssen. Es sind hohe ethische Werte, von denen die Sozialversicherung getragen wird. Ihre Leistungen sind vielfach noch unzulänglich. Darum kann nur ein Ausbau, nicht aber ein Abbau in Frage kommen.

Auf dem Gebiet des Wohnungswezens hat der Bundesauschuss Ende 1930 in einer Entschließung gegen die Kürzung der Wohnungsbaukosten und gegen die beabsichtigte weitere Lockerung des Mieterrechtes entschieden Einspruch erhoben. Nun ist auch von den Hausbesitzern ein neuer allgemeiner Abbau der Hauszinssteuer gefordert worden. Eine Reform der Hauszinssteuer wäre unseres Erachtens nur durchzuführen, daß an ihre Stelle eine öffentliche grundbuchlich zu sichernde und abdingbare Last tritt, die nach unserem Vorschlag durch Amortisation in etwa 18 Jahren abgetragen werden kann, aber das bisherige Aufkommen von rund 1½ Milliarden Mark jährlich sicherstellt. Jeder Versuch, den Mieterchutz zu beseitigen, wird auf unseren schärfsten Widerstand stoßen.

Die statistischen Arbeiten des Bundesvorsitzandes sind in den letzten Jahren erheblich ausgebaut worden. Es gelang, beim Statistischen Reichsamte eine grundsätzliche Zustimmung zu unserer neuen Methode der Erfassung von Tarifverträgen zu erzielen. Die versprochene Reform der amtlichen Tarifstatistik läßt aber auf sich warten. Notwendig ist auch die laufende Erfassung der effektiven Arbeitsverdienste.

Die Konzentration der Kräfte des ADGB hat weitere Früchte getragen. Die Zahl der im Bund vereinigten Gewerkschaften ist seit Hamburg von 35 auf 30 gesunken. Die Zerplitterungsbestrebungen der kommunistischen Partei sind völlig fehlgeschlagen.

Der bedeutendste Fortschritt der Arbeiterbildung im Rahmen des Bundes war die Inbetriebnahme der Bundesbibliothek in Bernau. Wir werden künftig auch dem Bibliothekswesen größere Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Es gilt vor allem, die öffentlichen Bibliotheken im Sinn der Bedürfnisse der Arbeiterschaft auszugestalten.

Die Zusammenarbeit von Gewerkschaft und Berufsschule hat sich enger gestaltet. Notwendig ist ein gemeinsamer und einheitlicher Ausbau von Volks- und Berufsschule. Von der eng verbundenen Volks- und Berufsschule als dem Kernstück einer künftigen Einheitschule ist ein ungehinderter Übergang zu allen Arten der Fachschulen und von diesen zu den Hochschulen zu schaffen.

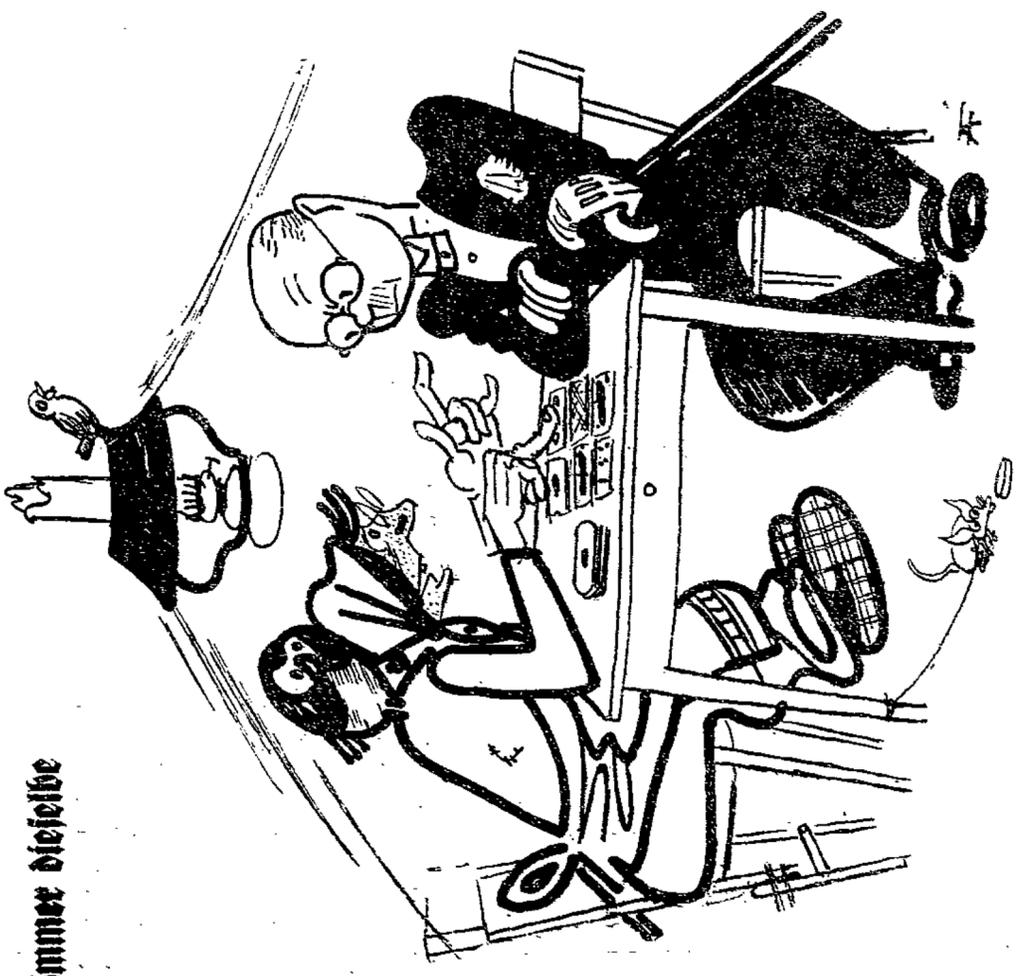
Leipziger schloß seinen hochinteressanten Ueberblick über die jetzige internationale Lage. Er begrüßte die Vermeidung eines völligen Isolierung Deutschlands und die Anbahnung eines freundlicheren Verhältnisses zwischen den Regierungen. Wir Gewerkschaften, betonte er, sind mit die ersten gewesen, die öffentlich ausgesprochen haben, daß die Deutschland auferlegten ungeheuren Reparationslasten untragbar sind und in hohem Maße dazu beigetragen haben, die wirtschaftliche Krise in der Welt zu verschärfen. Die Durchführung des Freijahresplans des Präsidenten der Vereinigten Staaten kann nur ein Anfang zu neuen Reparationsverhandlungen sein; denn auch nach unserer Auffassung besteht kaum eine Möglichkeit, daß Deutschland nach Ablauf des Freijahres die Reparationen in alter Höhe wieder aufnehmen kann. Während des Freijahres muß daher unter allen Umständen ein Weg gefunden werden, um endlich eine auf vernünftiger wirtschaftlicher Grundlage stehende Regelung der Reparationen herbeizuführen. Das ist nicht nur im Interesse Deutschlands notwendig, sondern eine Voraussetzung für die Rettung aller Länder aus der Weltkrise.



„Seit wann brühen denn die Vögel noch im Herd? Das ist nun schon der zweite Spatz, der sich einen Hals aus meinem Strohhut pickt!“

„Die Industrie begehrt Steuererläß für sich in Höhe von 2 Milliarden und Staatsausfälle als Weg zur Selbsthilfe.“  
„Doch, doch, — noch ein paar solcher teurer Selbsthilfen und dem Deutschen Reich tut kein Zahn mehr weh!“

**Immer dieselbe**



„Sie werden mit einer sehr hübschen jungen Frau glückliche Tage verleben. Aber eine andere Dame wird Ihnen großenummer bereiten.“ — „— Welchen? Die Besten? Die meine Frau!“

**Immer praktisch**



„Du bildest mir also den Antrag auf. Aber zu Heiraten müßt du selbstverständlich pünktlich wieder da sein.“

**Bis dahin . . .**

Ein junger Schauspieler ließ sich auf dem Nachwels eintragen. „Für welches Rollenstück, bitte?“, fragte der Beamte. — „Selbenvater!“, sagte der junge Schauspieler. — „Selbenvater?“, fragte der Beamte erstaunt. „Sie sind doch höchstens 23 Jahre alt.“ — „Lassen Sie mich, es kommt schon“, sagte der Bewerber, „bis ich aufgerufen werde, ist's so welt!“

**Frage.**

Ein Mann war ins Wasser gefallen. Rief um Hilfe. — „Können Sie schwimmen?“, rief ihm jemand von der Brücke aus zu, die Hände in den Hosentaschen. — „Warten Sie doch ab, Sie sind geduldiger!“, schrie der Mann im Wasser zurück, „in zehn Minuten muß es sich herausgestellt haben!“

**Es liegt nicht an ihm.**

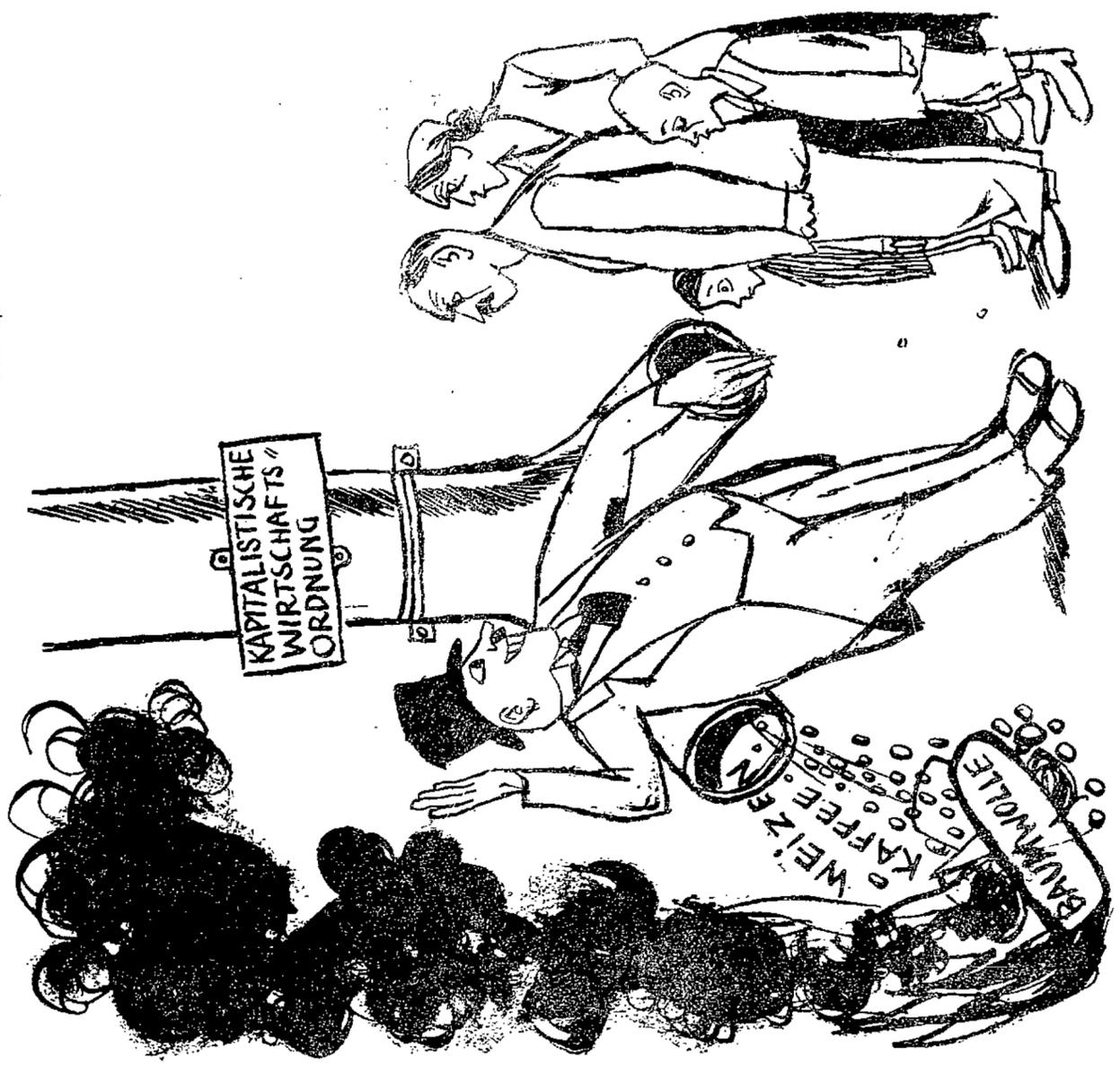
„Hören Sie mal, ich habe Ihnen damals die laufend wart gepumpt, weiß Sie mir lagten, daß Sie eine reiche Heirat machen würden!“  
„Was das betrifft, so könnten Sie mit sofort wieder tausend Mark pumpen — ich würde auch heute noch eine reiche Heirat machen!“

# Der Spatz

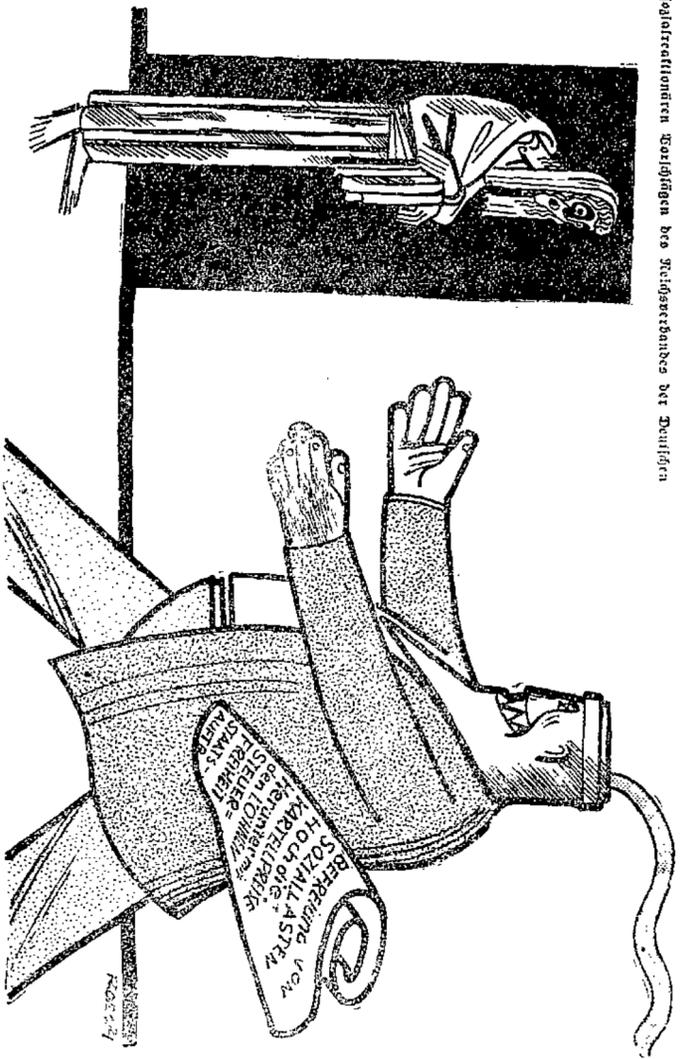
Humoristisch - satirische Beilage

## Die Segnungen der „freien“ Wirtschaft

(In Amerika wurde Kaffee, Weizen, Baumwolle ufm. verbrannt.)



„Ich habe nicht, um Euren Hunger zu stillen. Ich habe nur um Geld zu verdienen.“



Die Substanz: „Das wäre gelacht, wenn wir nicht miteinander ins Geschäft kämen!“

**Sind die Kleinrentner?**

Die sozialdemokratische Presse hat festgestellt, daß die meisten Kleinrentner aus den Reihen der Arbeiter kommen, in dem sie schreiben:

„Über der Senator Meyers Bremen kommt aus Süddeutschland, aber ob es umgehört ist? Über das weiß ich nicht genau! Das ganz Deutschland brummt, bejubelt ist, daraus wird ein jeder schlau!“

„Dieses muß man endlich ändern!“ Sprach energisch Otto Braun. „Fort mit diesen bunten Häubchen! Das was kann man da erdauern?“

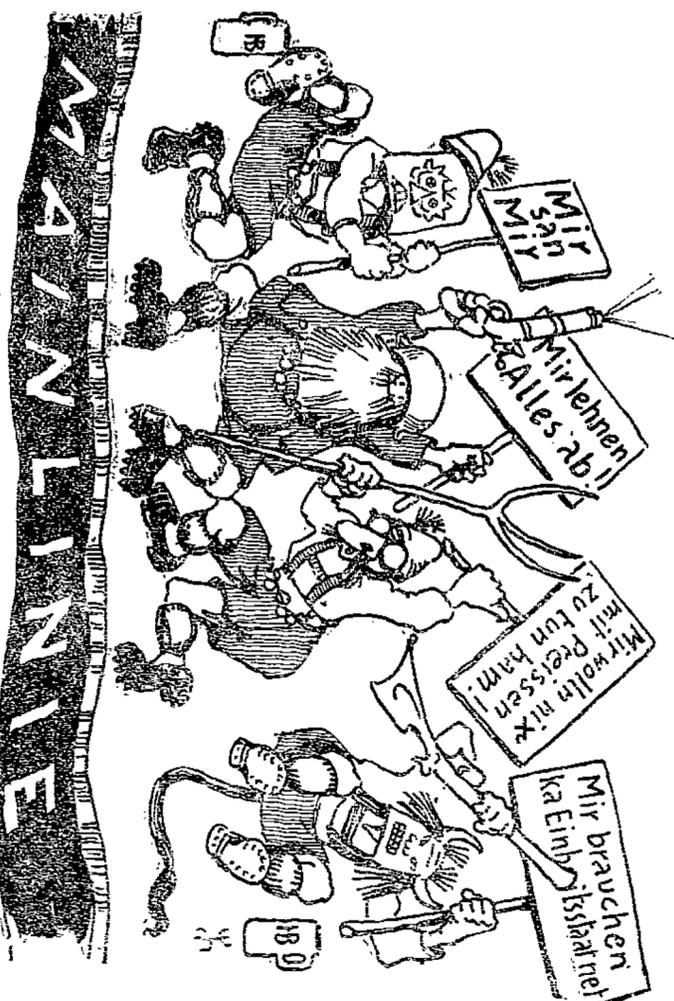
**Sind Arbeiterrentner von Süddeutschen**

(Sicherlich sind bei fast alle Arbeiterrentner Geld in Süddeutschen eine große Rolle bei der Arbeit.)

„So sehr, der große Geld, und groß, der Stiller, werden in München.“

„Weißt du, wie mit ist?“ „Frage Weber, mit ist so: die ist tief, die Arbeiter, wird' ich sehr nicht los...“

„Was heißt Geld hier?“ „Frage Stiller, das hier heißt mit den Arbeiterrentnern auf!“



Selbst: Geld steht und tren die Macht, die Macht am — 27 a 1 a ?

**Der Ständige**

„Sie Mann sehr schön, Frau Mann? — „Kosloski, — er ist keinen Morgen ins Büro zu kriegen!“

**Wenig gebauft.**

„Sie antworten ein wenig gebauftes Wort und sehr sehr, daß so gut wie alles an der einen den Kaufmännische Kaputt ist!“ — „Über es ist wirklich wenig gebauft. Das ist alles gleich bei der ersten Fahrt passiert!“

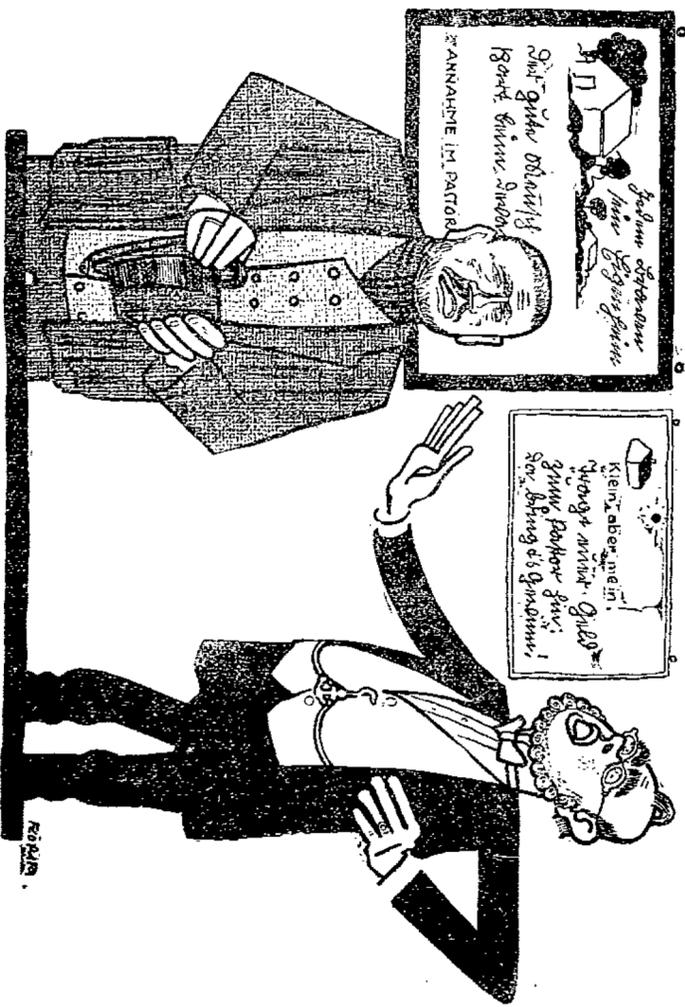
**Sausstift.**

„Und dann“, sagte Grob zu seiner Frau, „bin ich sehr für eine gemütliche Hauslichkeit!“ — „Sich aus“, sagte die Frau, „wir müssen uns dann ein paar nette Bekannte ausfinden, bei denen wir die finden!“

**Frage.**

„Weißt du schon, was man sich von du er kauft?“ — „Da ich schon weiß!“ „Sag doch ja auf gefragt!“

**Kaufmannschaft**



Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen — „Mein, nein, Herr Kaufmann! Genommt haben Sie das!“

**„Die Zuerst kommen?“**



Deutschland und Deutschland 1917 und 1931.

**Werte der ausstehenden Arbeiter**

Stille Weltrevolution.

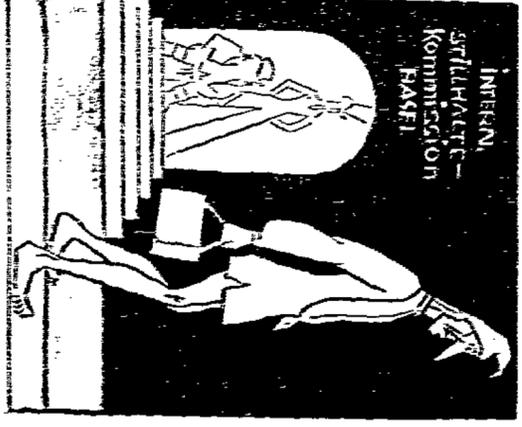
„Was ist das die eine Welt, das ist eine Welt, die mit nationalitätstheoretischen Gedanken gefüllt abgeben“, wurde ein stumm müde gefragt. „Das — das ist, falls die revolutionäre“, antwortete der Mann müde. „Die Idee ist natürlich, aber ich habe“, flüsternd, „Rumme bei andere an.“

**Wer hat die Schiffe gesteuert?**

„Der hat nicht Schiffe kommen auf dem, die die Schiffe und bei Kopf fest“, antwortete der Mann müde. „— nun Fortschreiten, was bedeutet das?“

„Die Weltgeschichte werden ich auch nicht, Herr Meyer, von einem großen neuen Schiffe über einem Schiffe, die die Schiffe sind bei dem Schiffe nur seine Schiffe!“

**Der Erfolg von Basel**



Wissend: „Sinnvoll hat ich in den nächsten die Menschen mehr Geld bezahlen.“ (Wissen Arbeiter-Revolutionen)